

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 32.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Montag, den 20. Januar.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Politisches aus England.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt:

Das parlamentarische Duell hat aufs Neue begonnen, und wir empfinden inzwischen bereits einen Vorgesmack von dem kommenden großen Kampfe. Im Unterhause führten vornehmlich Sir William Harcourt und Sir Henry Campbell-Bannerman energische Angriffe auf das Ministerium aus. Mr. Balfour, der Repräsentant desselben, gefiel sich wie gewöhnlich in Haarspalterei, wie der Engländer sagt, und Mr. Chamberlain erklärte, ob die Verhängung des Belagerungsstandes in der Kapitolome geschildert wäre oder nicht, sei ihm ganz egal. Dieses Gefühl der Würstigkeit ist aber keineswegs ein neues Symptom an dem Kolonialminister, denn es zeigte sich ja schon gelegentlich des Jameson'schen Einfalles in den Transvaal, sowie bei der sogenannten Untersuchung seiner Mitschuld an demselben und bei der Meinwäscherung des Rhodes im Hause der Gemeinen. Die bisherigen Diskussionen bewirkten nur eine Erweiterung der Klüft zwischen der Politik der Regierung und derjenigen der Opposition. Im Oberhause nahm die erste große Rede des Premierministers natürlich das Hauptinteresse für sich in Anspruch, und wäre es auch nur darum gewesen, weil aus derselben hervorging, daß Salisbury in Bezug auf die Kriegsfrage nach wie vor auf dem alten Standpunkt steht. Nichts könnte wohl bezeichnender für den letzteren sein als die Art und Weise, in der er bei jener Gelegenheit von den Vuren sprach, die er „jenes jämmerliche kleine Volk“ nannte. Wie er behauptet, fordere es die Selbsterhaltungspflicht Englands, auf bedingungslosigen Ergeben der Gegner zu bestehen, da andernfalls in jenem Winkel des britischen Reiches das Feuer des Aufwuhres weiter glimmen und bei erster Gelegenheit aufs Neu auslodern würde. Danderte es sich nicht um eine so ernste Sache, so wäre es geradezu lächerlich, Englands leitenden Staatsmann erklären zu hören, um der Sicherheit des Reiches willen gäbe es keine Alternative als die Fortsetzung des gegenwärtigen Ausrottungskrieges. Das Publikum aber, an das er sich mit einer solchen Behauptung wenden darf, muß entweder sehr einfältig sein oder aber mit politischer Moral vollständig gebrochen haben. Voraussetzlich ist letzteres der Fall, denn nur dadurch läßt es sich erklären, daß der Premierminister soeben auch wieder auf der alten Mär herumreiten möchte, der gemäß die Vuren England durch Invasion seines Gebietes zwangen, den Kriegspfad zu beschreiten. Warum giebt man nicht der Wahrheit die Ehre und gesteht offen und

ehrlieh, daß Alles, was dem kleinen Vurenvölkchen vorgeworfen werden kann, darin besteht, daß es nicht ruhig innerhalb seiner Grenzen wartete, bis die Engländer vollständig schlagbereit waren? Die Regierung rechnet übrigens darauf, das Parlament auch während der diesmaligen Session wieder vollamt mit dem Kriege beschäftigt zu sehen, und plant daher auch keinerlei ernstliche Gesetzgebung. Nur anstandslos, wenn man so sagen darf, erwähnte das Kabinett in der sogenannten Thronrede ein paar angelegliche Absichten auf dem Gebiete der Gesetzgebung. Die eine bezieht sich auf gewisse, schon oft angestrebte, und niemals bewirkte Reformen im Zusammenhang mit der Ausbeutung der Bewohner Londons durch die Wasserhebewerke, und eine andere auf den Verkauf geistlicher Getränke. In beiden Fällen ist aber wirkliche Abhilfe bestehender Uebelstände nicht zu erwarten. Namentlich die Brauer und Schnapsbrenner, die im Parlamente so stark vertreten sind, haben von einer Partei nichts zu fürchten, die bei jeder Generalwahl ihre Wahlbüreau mit Vorliebe in den Bier- und Schnapspalästen einrichtet. Was aber gar das angekündigte sogenannte Landgesetz für Irland anbetrifft, so werden die Tories schon für eine harmlose Maßregel sorgen.

Centralisierung des Arbeitsnachweises müsse er doch widersprechen, ebenso einer Arbeitslosigkeit-Versicherung, da die sozialen Versicherungsanstalten dadurch noch mehr gesteigert würden. Das Schwergewicht lege er jedenfalls auf den neuen Zolltarif, da derselbe unsere Industrie und damit auch unsere Arbeiter gegen die ausländische Konkurrenz schütze. (Widerspruch.) Das Fortbestehen des alten Zolltarifs würde ein Unglück sein. (Widerspruch und Beifall.) — Abg. Hoffmann-Dillenburg (nat.-lib.) hält die Arbeitslosigkeit für etwas größer, als der Vortredner. Eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit halte er für durchführbar, und zwar auf Grund der Berufsgenossenschaften. — Sächsischer Bevollmächtigter Graf Hohenthal erwidert auf die gestrigen Äußerungen Jubels, daß die sächsische Staatsbahnverwaltung Arbeiter entlassen habe mit der Verlesung eines Telegramms des Inhalts: „Ständig beschäftigte Arbeiter sind überhaupt nicht entlassen worden, vielmehr nur eine Anzahl solcher Hilfsarbeiter, denen gleich bei ihrer Aufnahme gesagt wurde, daß sie nur vorübergehend beschäftigt werden können, und diesen Arbeitern ist angehörs der Lage Arbeit auf sächsischen Bauten theils schon gegeben, theils zugesichert worden, so weit sich Arbeitsgelegenheit bietet.“ Redner bemerkt weiter, daß auch der sächsische Maschinenbauanstalt Hartmann, die im Begriff stand, eine Anzahl Arbeiter zu entlassen, eine große Anzahl Lokomotiven in Auftrag gegeben worden sei, damit der Betrieb nicht eingeschränkt zu werden brauche. (Beifall.) — Abg. Gamp (Reichsp.) glaubt, daß es angehörs der Arbeitslosigkeit doch Sache der Regierung gewesen sei, planmäßig vorzugehen. Die Arbeitslosen-Demonstrationen in Frankfurt a. M. halte er für begreiflich, wenn auch nicht für entschuldbar. Die Gemeindeverwaltung in Frankfurt a. M. hätte unbedingt für Abhilfe der Arbeitsnoth sorgen müssen. Redner verbreitet sich noch über die vom Abg. Jubel gemachten Vorschläge. In der Abklärung der täglichen Arbeitszeit sehe er kein Mittel gegen die Arbeitslosigkeit. Bei der Landwirtschaft würden die Arbeiter im Falle von Arbeitslosigkeit nicht entlassen. Da trage der Arbeitgeber das Risiko der Konjunktur. — Staatssekretär Graf Posadowsky wendet sich gegen den Vortredner, der der Reichsregierung Vorwürfe gemacht habe. Eine Reform der Armen-Gesetzgebung, wie sie Herr Gamp verlange, sei in die Wege geleitet. Im preussischen Ministerium des Innern würde ein solches Reformgesetz behandelt. Dasselbe könnte aber in dieser überlasteten Session nicht mehr vorgelegt werden. — Abg. Lenzen (freil.-volksp.) bemerkt, daß auch infolge des Jid-Jad-Kurses das Vertrauen geschwunden sei. Der Kanal sei an dem Widerstande der Freunde gescheitert. Anstatt diese zu brechen und an das Volk zu appellieren, habe man sie mit Glacéhandschuhen angefaßt. Nothwendig sei vor Allem, die Rückkehr zu einer verständigen Handelspolitik, die unseren Arbeitern nicht die Arbeitsgelegenheit raubt und ihnen auch nicht das Brod verhehere. — Abg. Han (fraktionslos) versichert, daß ohne die Bismarck'sche Wirtschaftspolitik ein großer Theil unserer Arbeiterschaft überhaupt ohne Ernting sein würde. Redner wendet sich dann gegen den Abg. Lenzenmann. Eine sichere Arbeitsgelegenheit werde den Arbeitern nur gewährleistet werden können, wenn Deutschland sich durch eine Wirtschafts- und Handelspolitik, wie seine, Redners,

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Januar.

Fortsetzung der Besprechung der Interpellation, betreffend Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit. — Abg. Graf Kanitz (konf.) stellt zunächst fest, daß die Lage speziell in der Eisen-Industrie keine günstige sei. Für ein vom Abg. Jubel geäußertes Arbeitsamt kann sich Redner nichts versprechen. Eine zuverlässige Arbeitslosenstatistik sei hauptsächlich dadurch erschwert, daß sich unter den Arbeitslosen stets auch mehr oder weniger Streikende und Bogabunden befinden, die überhaupt niemals arbeiten wollten, selbst wenn sich ihnen dazu Gelegenheit böte. Insofern wirklich für die Industriearbeiter ein Arbeitsmangel bestehe, könne er selbst auch eine Verpflichtung von Staat und Reich, abzuhefen, nicht anerkennen. Sache der Gemeinden sei es, nach Möglichkeit Hülf zu schaffen. Die Lage des Marktes könne er nicht als ungünstig ansehen. Er könne es auch nicht billigen, daß so viel deutsches Geld in Unternehmungen im Auslande angelegt werde, und daß sogar der deutsche Volkshafter in Konstantinopel veranlaßt werde, seinen Einfluß dort zu Gunsten einer Beschleunigung der Konzeption für den Bau der anatolischen Bahn geltend zu machen. Verschärft sei die Arbeitslosigkeit besonders auch durch das Kohlenyndikat und dessen übertriebene Preissteigerungen. Redner beleuchtet dann auch die Thätigkeit des Kohlen-Syndikats, das zu außerordentlich niedrigen Preisen nach dem Ausland geliefert habe, während unsere eigenen Werke zu hohen Preisen ihren Bedarf zu beden gezwungen gewesen seien. Gegen die Ausgestaltung des Arbeitsnachweises wolle er nichts einwenden, aber einer zu großen

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

### Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passier von M. v. Derhen.

Warf sie den Brief in den Kasten, so war er binnen drei Tagen da, der Sohn. Warf sie ihn nicht — Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf. „Warum mußte sie ihn denn überhaupt werfen! Wer sah's, wenn sie es unterließ?“ So schlummte daran war er ja nicht, der Alte, und sollte die Krankheit eine Wendung zum Guten nehmen, nun, so konnte man das Schreiben immer noch auf die Post geben.

Den armen Bua wegen einer Greisenlaune, wegen nichts und wieder nichts aus dem Studium reißen, das war doch eine Narrheit und Grausamkeit!

So ließ die Annamaria den Brief in ihre Tasche gleiten und schloß ihn daheim in ihre Kleidertruhe.

„Is das Briefl b'jorgt?“ fragte der Bauer aus dem Halbdunkel seiner Stube heraus.

„Natürl is 's b'jorgt“, gab sie kurz zur Antwort.

Früh pflegte er schlafen zu gehen. Sie sah dann noch einsam in der Stube und nähte oder spinn.

Von heut' an hatte sie das Fenster offen und flüsterte in den Hof hinunter.

Nach drei Tagen brauchte sie nicht mehr in den Hof zu flüstern, ihr Besucher sah in der warmen Stube und forschte sie nach dem Besitze des Alten aus. Wie viel Geld und Wiese, wie hoch die Schulden, wie hoch die Versicherungen und so weiter.

Daß sie verging vor Sehnsucht nach einem einzigen guten Wortl, nach einer Zärtlichkeit, er sah es nicht oder wollte es nicht sehen. Warm halten freilich, das konnte nicht schaden, denn wer weiß, wie es mit dem Testamente bestellt war.

Kam auch nur die Ruhstimmung in Betracht, Ruhstimmung war auch etwas Schönes.

Am vierten Tage ließ der Bauer seinen Stuhl an ein anderes Fenster bringen, von wo er die Straße übersehen

„Nimm mich doch Wunder, daß der Bua, noch mit da ist“, sagte er zögernd.

„D mei! Die weite Reif!“

„Is nit so viel weit mit der Bahn.“

Am fünften Tage schwieg er zu Allem, was um ihn her geschah, und obwohl seine Blide unablässig in die Ferne gerichtet waren, mit ihrem letzten Feuer und einer Kraft, die wie magnetisch wirkte, äußerte er keine Klage mehr.

Noch eine Seele schaute mit Ungeduld nach dem Sohn des Klausenhofbauern aus — mit Angst und — Neugier. Diese Seele gehörte der Cenz.

„Ob er nit kommt, wenn er weiß, der Vater is krank? Ob er so schlecht ist, daß er den Alten sterben läßt, ohne ihm Vergelt'gott für Alles zu sag'n? Pah — was geht's mich an!“

Jede Stunde erinnerte sie sich daran, daß es sie nichts, garnichts angehe. Und jede Stunde ward ihr bänger ums Herz.

Herrgott, am End wußte er's nicht!

Von Nachbarn vernahm sie, daß der Alte zusammenstürze wie eine weisse Pflanze und stetig auf die Straße starre mit glastigen Augen. Die Bäuerin aber rede nie von dem Sohn, und auf dem Postamt sei auch kein Brief abgegeben worden.

Das Diandl zog sich in seine Kammer zurück und öffnete eine „Truhe“. Darans nahm es den Kürbislopf und betrachtete ihn lange — beinahe mit Zärtlichkeit.

„Dat er dem Aderl die Leiter weg'zogen aus Lieb' zu mir, kann ich ihm a schreib'n, sein Vater liegt im Sterb'n.“

Einnal schon hatte sie sich in seine Angelegenheiten gemischt und es gut gemeint — bös' war es ausgefallen. Nun wollte sie's in Gottesnamen noch einnal probiren.

Sie setzte sich ans Fenster und schrieb im Schweiß ihres Angesichts den ersten Brief in ihrem Leben.

Eine rosige Jungenspiße schimmert dabei zwischen den halboffenen Lippen.

„Lieber Paule!“

Ich ergreife die Feder, weil es sonst vielleicht Niemand gethan hat und doch Dein Vater krank ist. Lieber Paule, er schaut immer auf die Straße. Ich mein', wegen Deiner. Aber mir ist's eins, ob Du kommst oder nicht.

Deine Dich liebende

Crescenz Mair.“

Die Adresse hatte sie bereits früher zufällig in der Wirthstube erfahren, und so konnte sie den wichtigen Brief anstandslos befördern.

Schwül und einsam lag die Nacht in der Küche; das Herdfeuer verglimmte, die geschwärtzte Dedo nahm einen dumpfröthlichen Ton an in dem sterbenden Schetn.

In den Städten freilich nannten sie's noch Abend, ein neues Leben entspann sich geheimnißvoll und webte sich fort von Straße zu Straße.

Und in den dunklen Ebenen, durch Strecken, die von Menschen und Heimstätten leer waren, schlängelten sich die Eisenbahnzüge, laut rasselnd, Echo wedend an den großartig finsternen Felsenwänden.

Funken stoben aus den Schloten der leuchtenden Maschinen, Funken der Raslosigkeit, die sich alsbald verloren in irgend einer: Moorgewässer, einem schweigenden Wald.

Der Bauer vom Klausenhof konnte es nicht vernehmen in seinem weltfernen Thale.

Vielleicht träumte er davon; lag er doch im Bette und schlief.

Das Fenster hatte sein Weib offengelassen. Als der Mond über der Maschlschlucht stand, fiel ein schräger Schein über des Alten Bett und auf seine geschlossenen Lider.

Er fühlte das Bewußtsein wiederkehren und erwachte. Schnee, Eis und Mond leuchteten ihn an.

„Jessas, das Diandl im Schnee!“ murmelte er. „Ich sieh's deutlich — und hab' doch so lange Jahren g'meint, es sei derfror'n!“

Er richtete sich auf und ihm dankte, seine Glieder

Freunde sie wünschten, unabhängig mache vom Ausland. Habe die Gesamtheit das Recht und die Pflicht, dem Einzelnen Arbeit zu schaffen, dann habe sie auch das Recht, dem Einzelnen den Ort anzuweisen, wo er zu arbeiten habe. (Singer ruft: In Ketten.) — Montag, 1 Uhr: Fortsetzung der Debatte. Vorher Antrag Arendt und Genossen, betreffend Nachtragsetat für Veteranen. — Schluß 6 Uhr.

Berlin, 18. Januar. Das Centrum hat eine Interpellation an den Bundesrat in der Angelegenheit des Jesuiten-gesetzes beschlossen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Januar.

Im Abgeordnetenhaus stand heute die Interpellation der Abg. v. Savigny und Humann, betreffend das Eisenbahnunglück bei Altenbeken am 20. Dezember v. J., auf der Tagesordnung. — Auf Anfrage des Präsidenten v. Kröcher erklärte sich Unterstaatssekretär Fied bereit, die Interpellation sofort zu beantworten. — Der Landrat v. Savigny vom Centrum hat als Wesfale die wenig erquickliche Aufgabe, von Fraktionen wegen die Ursachen zu erforschen, die zur schrecklichen Eisenbahnkatastrophe in Altenbeken in Westfalen geführt haben. Aber selbst die blutigen Schatten von Altenbeken vermögen dieses Haus nicht aus seiner gleichmütigen Ruhe aufzurütteln: leiser und leiser werden die Sänke, je weiter die Debatte vorschreitet. — In der Begründung wies Abg. v. Savigny (Centr.) auf die große Beunruhigung hin, welche gerade dieses Unglück in weiten Kreisen hervorgerufen habe. Es solle deshalb der Regierung Gelegenheit gegeben werden, einerseits mitzuteilen, welche Maßregeln getroffen seien, um solche Vorfälle in der Zukunft zu verhüten, andererseits den maßlosen Angriffen der Presse entgegenzutreten. Gerade im Kreise Paderborn habe das Eisenbahnministerium viel gelitten. Unerkennbar sei es ihm, wie das Pferd — die eigentliche Unglücksursache — sich so lange vor dem D-Zug auf den Schienen bewegen konnte, ohne von den Bahnbeamten bemerkt zu werden. Im Uebrigen wolle er gern anerkennen, daß das Personal das Menschensmögliche geleistet habe, die lebhafteste Theilnahme des Kaisers, der Kaiserin und des Kronprinzen habe überall wohlthunend berührt. Wie weit die Block- und Streckenwörter eine Schuld treffe, müsse durch Untersuchung festgestellt werden, ihr Dienst sei nicht übermäßig schwer und das Gehalt nicht ungenügend. Es werde allerdings gesagt, daß die Vorschriften über die Blocksignale unklar seien. Rothwendig sei auch, daß ein leeres Mittelwagen dem Zuge angehängt werde, daß die Züge Vöschvorrichtungen und Verbandszug mit sich führen. Auch müsse die Ueberlastung einzelner Strecken vermieden werden, eventuell durch den Bau neuer Bahnen. — Unterstaatssekretär Fied erklärte zunächst, daß der Minister v. Thielen durch seine bedenkl. Erkrankung leider verhindert sei, die Interpellation selbst zu beantworten, und er deshalb mit dieser Aufgabe betraut worden sei. Schuld an dem Unglück war der dicke Nebel, der am 20. Dezember herrschte, dann natürlich das Versehen des Blockwärters (der Unterstaatssekretär gab hierbei eine eingehende Schilderung des Blocksignaldienstes auf der Strecke). Der Verkehr auf der Strecke Paderborn-Altenbeken betrage im Ganzen 101 Züge, davon 31 regelmäßige, in der umgekehrten Richtung 116 Züge, davon 90. Der Zugführer habe die Dienstvorschriften auch nicht beachtet, indem er nicht für Dedung sorgte und keine Wache ausstellte. Ueber die Höhe des Schadens könne er noch keine Mittheilung machen. In Zukunft solle die Entblockung stets unter Mitwirkung des Zuges erfolgen mittels elektrischer Einrichtungen, es seien ferner Versuche mit Dampfnebelhörnern in die Wege geleitet worden. Von der Einstellung eines Schutzwagens am Ende des Zuges sei aus betriebstechnischen Rücksichten Abstand genommen worden. Eine Veränderung der Organisation des elektrischen Signalwesens und die Errichtung eines besonderen Dienstes dafür sei in Aussicht genommen. — Auf Antrag des Abg. Freyzen (Centr.) trat das Haus in die Besprechung der Interpellation ein. — Abg. Funf (freif. Volksp.) führte aus, in das Lob des Abg. Savigny auf die Eisenbahnverwaltung könne er nicht uneingeschränkt einstimmen. Daß die Zahl der Unfälle abgenommen habe, beweise nicht viel, denn

ein Unglück, wie das Altenbeker, wiege viele kleine auf. Ein schwerer Fehler sei es jedenfalls gewesen, daß man in Berlin Abends 6 Uhr noch nichts von dem Unglück wußte. Der Zugführer des D-Zuges sei mit dem Verkauf der Platzkarten und dem Eintreffen des Geldes derartig beschäftigt gewesen, daß er der Sicherheit des Zuges nicht seine volle Aufmerksamkeit widmen konnte. Der Blockwärtersdienst müßte an so verantwortungsvollen Stellen mindestens von zwei Beamten versehen werden. In den Zeitungen lese man jetzt alle Tage von Eisenbahnunfällen, beim Etat werde seine Partei den Antrag stellen, alle Jahre eine Uebersicht der Unfälle vorzulegen. — Ministerialdirektor Schröder betonte, daß auch nach seiner Ansicht übertriebene Sparsamkeit in der Eisenbahnverwaltung schlecht angebracht sei. Daß man in Berlin so spät von dem Unglück erfuhre, habe die Eisenbahnverwaltung auch schmerzhaft empfunden. Der Grund habe an einer Störung des Telegraphen zwischen Altenbeken und Magdeburg gelegen. Der Zugführer sei nicht in dem Grade für die Sicherheit des Zuges verantwortlich, wie der Lokomotivführer, er trete eigentlich erst in Aktion, wenn eine Störung, ein Unfall, eingetreten sei. Dann müsse er für die Sicherung des Zuges sorgen. Das elektrische Blocksystem sei das beste Sicherungsmittel, wenn die Beamten ihre Pflicht thäten. — Abg. Humann (Centr.) maß die Schuld auch den Beamten bei und wies auf die Ueberlastung der Linie hin. — Abg. v. Arnim (freif.) betonte, daß die Zahl der Unfälle nicht abgenommen, sondern zugenommen habe. Es sei eine unbegründete Annahme, daß die Eisenbahnverwaltung aus finanziellen Gründen Ersparnisse mache, die Arbeitslöhne seien seit 3 Jahren um 21 Millionen gestiegen. — Abg. Macco (nat.-lib.): Von der Vermehrung der Zahl der Wärdter an den Blockstationen verspreche er sich nichts, sie würden dann nur zusammen Karten spielen. (Heiterkeit.) Besser sei es, ausreichende Gratifikationen zu geben. Die Beamten hätten sich mehr nach ihren Dienstvorschriften, anstatt nach den Erfordernissen des Augenblicks gerichtet, es fehle überhaupt an selbständigen Beamten. — Ministerialdirektor Schröder erwiderte, auch die Eisenbahnverwaltung wünsche, daß die Beamten selbständiger werden. — Abg. Dshaus (nat.-lib.) wies auf die Rothwendigkeit einer strengen und steten Kontrolle der Beamten hin. — Abg. Daub (nat.-lib.): Die Anstellung von zwei Blockwärttern komme nicht in Frage. Die telegraphische Verbindung eines Zuges bezeuge technischen Schwierigkeiten. Schutzwagen würden nichts nützen, sondern nur das Anhängen von Wagen auf Zwischenstationen erschweren. In dem Altenbeken Fall habe ja der D-Zug in der Druckmaschine den stärksten Schutz gehabt. — Abg. Eynatten (Centr.) betont die Rothwendigkeit der Kontrolle der Beamten. — Unterstaatssekretär Fied bittet, aus der Pflichtvergessenheit eines Beamten seine Schlüsse auf die Qualität der höchst tüchtigen und ehrenwerthen Beamtenklasse zu ziehen. Die Thätigkeit der Blockwärtter sei eine rein mechanische, zu deren Ausübung nur gesunder Menschenverstand gehöre. Der schuldige Blockwärtter sei ein sonst sehr tüchtiger Beamter, der ein gutes Examen gemacht und alle wünschenswerthen Garantien geboten habe. — Hierauf wird die Debatte geschlossen. Montag Interpellation Anapp und Vorlage, betreffend die Umlage von Grundstücken in Frankfurt a. M.

### Deutsches Reich.

Die Ansichten des Zolltarifs.

Graf Bülow hat den Konservativen und den Centrumsagrariern doch wohl deutlich genug gesagt und durch den Finanzminister v. Rheinbaben sagen lassen, daß über die landwirtschaftlichen Zölle der Tarifvorlage nicht hinausgegangen werden soll. Aber die Agrarier stellen sich so an, als ließen diese in der Etatsdebatte des Abgeordnetenhauses erfolgten Erklärungen immer noch genügenden Spielraum für die Erhöhung der Zölle. Nun muß man ja zugeben, daß die Regierung wahrhaftig nicht den Eindruck macht, als werde sie unter allen Umständen hiesigen Widerstand leisten. Hat Graf Bülow so viel für das Uebelthum gethan, so brauchte es ihm auf eine Kleinigkeit mehr oder weniger nicht ankommen. Aber die Frage, ob die verbündeten Re-

gierungen den Agrariern weiter hold und gewärtig sein möchten oder nicht, trifft überhaupt nicht den Kern der Sache. Es sieht nicht so, daß die Regierung sich zu entscheiden hat, ob sie ihren Entwurf gegen einen starken Mehrheitswillen verteidigen oder mit der Mehrheit ein Kompromiß abschließen will, sondern Graf Bülow kann es ruhig abwarten, ob die Kommission etwa Beschlüsse faßt, die über die Vorlage hinausgehen. Er kann mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß dies nicht geschehen wird, und daß die Wahl eigentlich nur zwischen zwei Möglichkeiten ist, nämlich derjenigen der Annahme der Vorlage oder aber derjenigen ihrer Ablehnung infolge eines kombinierten Angriffs von rechts und links. Selbst für den Fall jedoch, daß die Kommissionsmehrheit höhere Zölle fordern sollte, würde die endgültige Entscheidung über die zukünftige deutsche Handels- und Zollpolitik nicht in die Kommission und nicht einmal in das Plenum des Reichstags fallen, sondern sie wäre erst zu treffen, wenn die Regierung versuchte, mit einem solchen Zolltarif in der Hand neue Tarifverträge abzuschließen. Es würde sich alsdann unbedingt herausstellen müssen, daß die Zolltarifvorlage, wie sie auch aussehen mag, im Ernstfalle nichts als „schätzbares Material“, d. h. werthlose Makulatur, zu sein hätte. Da sich kein Vertragsstatut auch nur die Sätze des Regierungsentwurfs, geschweige denn höhere Sätze, gefallen lassen wird, da andererseits die Rothwendigkeit, neue Handelsverträge abzuschließen, unweigerlich fortbesteht, so kann nur immer wieder gesagt werden: Die ungeheure Mühe, die im Reichstag auf die Durcharbeitung dieses Konstruktions von Tarif verwendet werden soll, wird zuletzt pro nihilo sein. Wir werden Handelsverträge bekommen, deren landwirtschaftliche Sätze unter diejenigen des vorgeschlagenen Minimaltarifs herabgehen werden, oder wir werden überhaupt keine Handelsverträge bekommen, und dann wird gegenüber dem unaussprechlichen Unheil, mit dem unser ganzes Wirtschaftsleben bedroht sein wird, verzweifelt wenig daran liegen, ob die Agrarier sich halb oder ganz zu Tode geliegt haben. Im stets besonders pfiffigen Centrum, wo man nicht aufhört, seine Rathlosigkeit hinter den allerfeinsten Vorschlägen zu verstecken, ist jetzt ein neuer Plan zur Ueberwindung der sogenannten Obstruktion aufgetaucht. Die Regierung brauche nur die Handelsverträge zu kündigen, dann trete der alte autonome Zolltarif wieder in Kraft, dessen landwirtschaftliche Zölle ungefähr so hoch seien wie die von dem neuen Tarif zu erwartenden, und das, was die Linke verhüten wolle, werde dann von selbst Thatfache. Anscheinend sehr klug, in Wirklichkeit sehr unüberlegt. Die Kündigung könnte ja erst zum Januar 1903 erfolgen, und der alte autonome Tarif würde erst im Januar 1904 wieder in Kraft treten. Durch die Kündigung aber würde die Regierung die moralische Verpflichtung zur Verständigung mit den Vertragsstaaten über neue Handelsverträge eingehen, und wir wüßten nicht, was uns hieran mißfallen sollte. Denn wenn die zukünftige Gestaltung unserer Handelspolitik unabhängig von den parlamentarischen Schicksalen der nicht zu ererbenden Zolltarifvorlage stattfinden soll, dann wird es die Regierung umso leichter haben, sich auf einer mittleren Linie mit den übrigen Staaten zusammenzufinden. Sie wird es gewiß versuchen, ungefähr das herauszuschlagen, was sie jetzt in ihrer Vorlage als das Maß ihrer Ansprüche bezeichnet hat, aber wenn es nicht gehen will, dann geht es eben nicht, und in der Wahl zwischen Vertragslosigkeit und ungeführer Fortdauer des heutigen Zustandes wird die Entscheidung doch wohl nicht zu Gunsten der Vertragslosigkeit ausfallen. Man kann die Lage von welchem Standpunkt immer betrachten, so wird man stets zu demselben Schluß kommen, nämlich daß die Freunde einer gedeihlichen Handelsvertragspolitik die Dinge ruhig mit ansehen dürfen. Das Bündelthum wird nicht siegen.

wären leichter geworden, nicht mehr lahm und steif, sondern ganz jugendlich warm und kräftig. Er flüsterte mit seinem Schatz, und der Schatz erzählte ihm eine Geschichte, immer flüsternd. Endlich greift er mit beiden Händen an seine Schläfen. Lieber Gott! Sein Mund war stumm und sein Schatz erkoren im Schnee vor mehr als dreißig Jahren. In Riffian lag das Diandl begraben. Gar viel rostig war ihr Kreuz! ... was hatte es auch schon darauf geregnet und geschneit! Das Flüstern dauerte fort, und der Alte lauschte mit angehaltenem Athem. Es stötte ihn, erregte ihn, wie das Ragen einer Maus oder das Tiden eines Holzwurmes im Gebälk. Seine Pulse gingen matt und leise. In seinem Hirn klopfte es im Takt mit dem Herzen. Na, der Tod war's, der so flüsterete. „Annamaria!“ stieß der Bauer hervor. Er wollte sie zum Kuraten schicken. Ihn verlangte nach der heiligen Begehrung, und dann — ordentlich wollte er sterben. Und ihr noch einmal zureden. Wegen des Bubens — Blödsinnig sah ein Blutstrom durch seine Adern. Wo war er denn gewesen, daß er so thöricht daher-dachte? Das veränderte der volle Mond, der alten Leuten nichts taugte. Der Paule flüsterte mit seiner Mutter, der Paule war spät angekommen und mochte ihn nicht hören! Dies und nichts Anderes hatte das Geflüster zu bedeuten. Der Bauer begann vor Freude zu zittern. Er lastete suchend auf der Bettdecke herum. „Paule! Annamaria!“ Seine schwache Stimme verklang ungehört. Und doch — er gönnte den Beiden keine Minute mehr — „Paule . . .!“ Keine Antwort — immer nur das eintönige Rauschen durch die Nacht — Da lächelte er, glücklich über einen großen Entschluß, bewegte seine Glieder und stützte sich auf einen Ellbogen auf, während er den linken Fuß aus dem Bett und zum Boden gleiten ließ . . .

Prüfend rechte er den Oberkörper — und nun stand er — Seine Augen weiteten sich vor Stolz und Wonne, und nun schritt er, am Tisch, an den Stühlen sich haltend, auf die Thür zu, die seine Kammer von der Küche trennte. Das sollte eine Ueberraschung geben! Jetzt hörte er das Flüstern aus nächster Nähe — eine Frauen- und eine Männerstimme. Seine feuchte, bebende Hand hielt die Thürklinke — drückte sie nieder — „Paule!“ Ein Jubelschrei, der plötzlich abbrach. Bevor die Thürklinke den schwachen Fingern nachgab, taumelte der Bauer zurück und schlug mit schwerem Fall zu Boden. Witten in seiner Freude — einige Zoll entfernt von dem Platte, wo sein Weib mit jenem räthselvollen Andern flüsterete, hatte der Tod ihn genommen. Dem fürchterlichen Sturze folgte eine bange Stille — dann slog die Thür auf, und in ihrem Rahmen erschien die Bäuerin, fahl und hohläugig, einen Leuchter mit einer brennenden Badskerze hochgehoben in der Hand. Hinter ihr aber duckte sich die vierjährige Gestalt des Anderl, der freideweiß und feige, mit einem Versuch, ungerührt zu bleiben, die Achseln zuckte. Da sie den Alten gewahrten, zu Boden gestreckt wie einen gefällten Baum, überließ es ihm und sie mit eisiger Geispensterfurcht. „Der steht nimmer auf“, bemerkte der Anderl. Die Annamaria, sonst zu Schreien und Weinen stets geneigt, konnte weder schluchzen noch Thränen vergießen. „Er war an der Thür“, sagte sie mit schwerer Zunge. „Noch an Schritt — eine Minute länger, daß er g'lebt hätt' — und er hätt' uns getroffen — Dich und mich!“ Der Anderl wandte sich ab. „No, jetzt ist ihm Alles eins. So oder so — er fragt nichts mehr danach.“ Sie erschauerte. „Ja mein' — ich kann mein Lebtag keine Thür mehr anschauen — ohne daß ich denken thu — er steht dahinter

... so . . . und fällt dann um . . . Anderl!“ schrie sie jetzt wild. „Schweig' doch, was willst?“ fragte er, angesteckt durch ihre Angst, durch das Grausen, das ihr aus den weit aufgerissenen Augen sprang. „Geh' nit fort . . .“ „Freilich wohl! A Narr bist; Soll ich etwa bleiben, daß die Leut' mich hier finden und den todten Bauern am Boden? Doch es gar noch heißt, ich hob' ihn umgebracht! Na, na!“ Sie starrte ihn mit so kaltem Entsetzen an, daß er einkentte. „Sei nur g'scheidt! G'scheidt muß ma sein! Ich helf' Dir die Leich'n aufs Bett trag'n und mach' mich fort. Alsdann laaßt Du ins Dorf, weckst die Nachbarn und schreist, Dein Mann sei gestor'b'n. So is Recht; und hat sein'n Schid. Verstand'n?“ „Ich kann nit — allein bleib'n . . .“ „Weiberg'schwäg'!“ schalt der Anderl jornig und mit erhobener Stimme. „Willst uns ins Unglück bringen? Wann ich auch wachen wollt mit Dir bis zum Morgen — und Du erst in der Früh' die Leut' riefest — die Leich'n wär' kalt alsdann und die Leut' möchten sich verwundern, daß Du nit ehnder Hüfte nachguckst hast. Warm muß die Leiche noch sein! Verstehst das nit?“ schrie er in sinnloser, wüthender Angst. „Doch“, stammelte sie. „Aber ich kann nit.“ „Der Leizel regiert Dich!“ Er hob die Hand — und schielte auf die mächtige, reglose Gestalt — und ließ die geballte Faust wieder sinken. „Greif' an! Kald! Sonst wird er steif, wie Holz — an den Füßen nimmst ihn — ich an den Schultern — aufs Bett mit ihm —“ „Rein!“ zeterte sie. „Anrühr'n? Ja? Jhu? Riel Hörst? Riel!“ „Ich hör's wohl“, sprach der Anderl mit einer plötzlichen Ruhe, die das Weib vor ihm erbeben machte. „Ich aber sag': Er ist mir zu schwer und Du mußt helf'n und sollt' ich Dich zwingen mit Gewalt. Und findt' man Dich und mich und den Greisen am Boden, so heißen sie uns — Mörder!“ (Fortsetzung folgt.)

Wasserwirtschaftliches.

Wieder geht ein Samergeruf von der unteren Oder durch die Bündlerpresse. Weilenweit sind die Wiesen durch das Stauwasser verflumpft, die Landwirtschaft leidet hier wirklich ernst Noth durch eine Häufung von Unterlassungssünden der Regierung und von natürlichen Mifständen. Aber die Landwirthe aus der Odeniederung sollten gerecht sein und sich mit ihren Klagen und Beschwerden nicht bloß an die Regierung, sondern auch an ihre eigenen Parteifreunde im Abgeordnetenhaus wenden. Es heißt auf ein sehr kurzes Gedächtniß spekuliren, wenn die Agrarier es so darstellen möchten, als hätten sie hier unter der Gleichgültigkeit, wohl gar Herzlosigkeit ihrer vermeintlichen Gegner in der Regierung wie in den Parteien. Die Wahrheit ist doch, daß die Odeniederung längst schon begonnen sein könnte, wenn die Kanalfeinde nicht die große wasserwirtschaftliche Vorlage durch ihre Obstruktion zu Fall gebracht hätten. Jetzt natürlich möchten die zunächst beteiligten Interessentenfreunde die Odeniederung aus dem Gesamtplan der Kanalvorlage herausgehoben und selbständig durchgeführt wissen. Wir glauben nicht, daß das geschehen wird. So schwächlich nachgiebig die Regierung auch gegen die Konservativen ist, so kann man ihr nicht zutrauen, daß sie eines der wirksamsten Zwangsmittel zur Weibringung der erforderlichen Vermunft den Konservativen gegenüber voreilig aus der Hand geben möchte. Wollen diese ihre Sonderwünsche für den Osten erfüllt sehen, so werden sie die Güte haben müssen, auch den Mittelstandkanal zu bewilligen, Alles natürlich „seiner Zeit“, wie es so schön in der Thronrede heißt.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Im Befinden des Ministers v. Tzielen ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Der Minister konnte gestern Vormittag eine Stunde außer Bett zutreten.

\* Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes fand gestern Nachmittag im königlichen Schlosse statt. Die zu dieser Feier anwesenden Personen empfingen im Schlosse von der General-Ordens-Kommission im Auftrage des Kaisers die für sie bestimmten Dekorationen. Im Ritterssaal wurden die neu dekorirten dem Kaiserpaare vorgestellt. Hierauf gingen das Kaiserpaar, der Kronprinz, die übrigen Prinzen und die zur Feier geladenen Personen in die Kapelle, wo Gottesdienst abgehalten wurde. Nach Beendigung desselben begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in den Marinsaal zur Tafel, während die Eingeladenen im Weißen Saale auf der Gallerie und den angrenzenden Gemächern ihre Plätze einnahmen. Der Kaiser brachte bei der Tafel das Wohl der neu dekorirten und älteren Ritter aus. Abdann fand in der Bildergalerie Cerale statt, wobei das Kaiserpaar viele der eingeladenen Personen durch Ansprachen auszeichnete. Es erhielten unter Anderen: Das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub der Chef der Landgardenerie, Freiherr v. Hammerstein-Vortzen; den Rothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths, Dr. Barthhausen, der kommandirende General des 7. Armeekorps, Generalleutnant Freiherr v. Biffing, und der Präsident des Reichs-Militärgerichts, Generalleutnant Freiherr v. Gemmingen; den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Richtigshofen, und der Direktor im Reichsamt des Innern, Wermuth; den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse der Generaladjutant des Großherzogs von Baden, Generalleutnant v. Müller; den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Stern und Eichenlaub der Oberpräsident von Hannover, Graf Stolberg-Berningerode; den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub der Landgerichtspräsident Corman zu Saarbrücken, der Gesandte zu Mexiko, Freiherr v. Heyling, der Unterstaatssekretär von Cassel-Cottlingen, Dr. Petri, der Postpräsident von Berlin, v. Windheim; den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife der Gesandte zu Darmstadt, Prinz Hohenlohe-Schringens; den Rothen Adlerorden 4. Klasse die Abgeordneten Cahensly, Professor Hise, Jacobslöcher, v. Mendel-Steinfeld,

Dr. Porsch und Bankier Sulzbach in Frankfurt a. M. Ferner den Kronorden 1. Klasse Ministerialdirektor im Kultusministerium, Dr. Rügler; den Stern zum Kronorden 2. Klasse mit Schwertern am Ringe der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Hamm zu Köln; den Stern zum Kronorden 2. Klasse der Erzbischof von Köln, Dr. Simor; den Kronorden 2. Klasse der Bischof zu Straßburg, Dr. Feigen, und der Bischof von Osnabrück, Boh; den Kronorden 3. Klasse die Abgeordneten Ehlers, v. Grand Ry, Dr. Paasche, Ridert und Schumannberger-Mühlhausen.

\* Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus New-York berichtet wird, wird, dem „New-York Herald“ zufolge, Kapitän Coghlan, der unter Admiral Dewey vor Manila gekämpft hat und der nach seiner Rückkehr nach New-York bei einem zu seinen Ehren veranstalteten Empfang wenig respektvolle Beurtheilungen über den deutschen Kaiser gemacht haben sollte, als Werft-Offizier bei dem Empfang des Prinzen Heinrich an der Werft in Brooklyn dem Werft-Kommandanten Kontre-Admiral Barger dienlich zur Seite stehen. Dies wäre nach Ansicht des genannten Blattes wegen der Vergangenheit Coghlands sehr würdevoll. Die „Evening Sun“ veröffentlicht die Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit dem deutschen Generalkonsul Buenz, wonach dieser gesagt hat, die Geschichte sei zu abgeschmackt. Die Coghlan-Affaire sei längst vergessen. Prinz Heinrich sei zu hochsinnig und die Regierung der Vereinigten Staaten hätte Coghlands Ehre vollkommen wiederhergestellt. Es sei lächerlich, die Angelegenheit wieder aufleben zu lassen. — Das „N. Journ.“ meldet aus Washington: Präsident Roosevelt empfing am Samstag in besonderer Audienz den Geheimrath Goldberger aus Berlin, der vom deutschen Botschafter v. Holleben persönlich vorgestellt wurde. Der halbstündige Empfang nahm einen lebenswürdigen Verlauf. Präsident Roosevelt besprach die industrielle und kommerzielle Entwicklung beider Länder, betonte warmherzig die Freundschaft mit Kaiser und Reich und die große Freude, die über den bevorstehenden Besuch des Prinzen Heinrich im ganzen Lande herrsche. — Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus New-York telegraphirt wird, sind Einladungen für den Prinzen Heinrich aus so vielen Städten eingelaufen, daß deren Berücksichtigung ganz unmöglich ist. Die Washingtoner Diplomatie ist von der politischen Bedeutung dieses Besuches überzeugt.

hd. Darmstadt, 18. Januar. Der zweiten Kammer der Stände ging eine Anfrage des antisemitischen Abg. Adhler-Langsdorf zu, betreffend die Handhabung der Rechtspflege am großherzoglichen Amtsgericht Darmstadt. Diese Anfrage bezieht sich auf ein Urtheil des Amtsgerichts Darmstadt, in welchem es in der Begründung folgendermaßen heißt: Das Gericht hat keinen Anlaß, an der Glaubwürdigkeit des Zeugen zu zweifeln. Derselbe hat einen zuverlässigen, vertrauenswürdigenden Eindruck gemacht und seine Aussagen unter dem Eide abgegeben. Er ist mosaischer Religion, deren Angehörige nach den Erfahrungen des Gerichts es mit dem Eide sehr genau nehmen. Die Religion des Zeugen diene daher dem Gerichte zur Erhöhung seiner Glaubwürdigkeit. Der Abg. Adhler-Langsdorf sucht in seiner Antragsbegründung nachzuweisen, daß in Deutschland die meisten Meinende von Juden geleistet werden und schließlich mit folgendem Antrag: Was gebietet die großherzogliche Regierung zu thun, um der in dieser Urtheilsbegründung ausgesprochenen Bevorzugung der Anhänger der mosaischen Religion vor Gericht, sowie Gefährdungen der gedachten Art in Zukunft zu vermeiden?

\* Rundschau im Reich. Die Steuerkommission der Württembergischen Kammer hat mit großer Mehrheit beschlossen, als Feuersteines Existenz-Minimum 500 M. festzusetzen.

Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Aus Budapest, 19. Jan., wird gemeldet: Das mit der Leitung einer Commassions-Tagsfahrt betraute Commissions-Mitglied wurde in der Ortschaft Alolders von der erregten Volksmenge angegriffen. Die Gendarmerie war gezwungen, von der Säufwaffe Gebrauch zu machen, wobei es nach den bisherigen Meldungen 10 Tödtet und zahlreiche Ver-

wundete gegeben haben soll. — Abgeordneter Rakosi interpellirte den ungarischen Minister des Innern, ob er Verfügung treffen wolle, daß in Zukunft die deutschen Staffehaus-Sängerinnen, welche nur germanisiren und die Sitten verderben, keine Lizenzen mehr erhalten und die bestehenden in kürzester Zeit zurückgezogen werden. Die Beantwortung der Interpellation erfolgte heute nicht.

\* Italien. Wegen Meinungs-Differenzen mit den liberalen Municipalräthen hat der Oberbürgermeister von Rom, Sir Colonna, seine Demission gegeben.

\* Frankreich. Das Blatt „Français“ kommt auf die Gerüchte eines bevorstehenden französisch-deutschen Konfliktes zurück. Es veröffentlicht in Form eines Telegramms eine Unterredung mit einem hohen französischen Offizier in Nancy, aus der hervorgeht, daß das französische Erkundigungs-Bureau über die Zusammenziehung deutscher Truppen an der Grenze aufgeregt ist. Das Blatt fragt die Regierung, ob sie die notwendigen Maßregeln hiergegen getroffen habe. Nach Erkundigungen im Kabinett des Kriegsministers und im Auswärtigen Amt entbehrt diese Meldung jeder Grundlage. Man sieht darin nur einen Feldzug der Nationalisten vor Beginn der Wahl. — Die Matrosen des Torpedobootes Nr. 74, welche in Algier desertirt waren, und angegeben hatten, daß sie von ihren Vorgesetzten arg mißhandelt worden seien, sind zu Gefängnisstrafen von 3 bis 6 Monaten verurtheilt worden. Das Urtheil wird als sehr hart angesehen.

\* England. Aus Sidney wird über London telegraphirt: Eine deutsche Gesellschaft habe wichtige Handelsrechte für die Ellice- und die Gilbert-Inselgruppe erlangt. Es machte sich eine lebhaft Agitation dagegen geltend, da man fürchte, die Flagge würde dem Handel folgen und die Inselgruppe würde deutsch werden. Die Bundesregierung würde dringend aufgefordert, bei Chamberlain zu protestiren. In Berlin ist davon nichts bekannt.

\* Serbien. Die serbische Thronfolgefrage dürfte, wie dem „B. L. A.“ aus Belgrad berichtet wird, früher zur Entscheidung gelangen, als man bisher angenommen hatte. Es steht außer Zweifel, daß in dieser Angelegenheit bereits regelrechte Verhandlungen geführt werden. Dieselben sollen von russischer Seite ausgegangen, in Wien aber bekannt sein und König Alexander befindet sich keineswegs in Unkenntniß über die Sachlage. Er soll sogar den Anstoß zu der Sache gegeben haben, da er sich der Unhaltbarkeit seiner Position im Lande immer mehr bewußt werde. Es handelt sich darum, den König gegen eine größere Abfindung, die von Rußland garantirt würde, zur Verzichtleistung auf den serbischen Thron zu bewegen, in welchem Falle Rußland und Oesterreich-Ungarn in die Wahl Georgs Karageorgewitsch, eines Sohnes des Thron-Prätendenten, willigen würden.

Der Freiheitskrieg der Suren.

wb. Graafreinet, 19. Januar. Das Urtheil gegen Scheepers, das auf Todesstrafe lautet, ist veröffentlicht und von Richter bestätigt worden. Die Unternehmung gegen Cruijinger findet nächste Woche statt. Scheepers wurde Nachmittags erschossen.

Verurtheilung Dr. Krause. In London stand Freitag und Samstag Dr. Krause vor dem Central-Criminalgerichtshof unter der Anklage, den hingerichteten Cornelius Broeksma zur Ermordung des ehemaligen Präsidenten der südafrikanischen Liga, Forster, angezettelt zu haben. Die gleichzeitige Anklage wegen Hochverraths war bekanntlich früher fallen gelassen. Am Schlusse der Verhandlung machte der Vertheidiger geltend, das Broeksma schon todt war, als der Brief Krauses an ihn, der die angebliche Anstiftung zum Morde enthielt, in Johannesburg

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 18. Januar: „Egmont“. Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Regie: Herr Bösch.

Die Suche nach einer für unsere Hoftheater-Verhältnisse ausreichenden Sentimentalen wird fortgesetzt. Nach einem ersten mißglückten Versuch hat man jetzt das Fräulein Ragda Schröder vom Berliner Residenz-Theater ins Examen geschickt, eine junge Dame von hübscher Bühnenercheinung; schade nur, daß die Nase ein wenig zu sehr aus Kosten des Kinns mifspricht. Ein gutes ausdrucksvolles Bühnengesicht verlangt aber nicht nur eine kräftige Nase für ein Fach, wie dieses, es braucht auch einen kräftigen Unterbau, ein energisches Kinn. Das Fräulein ähnelt so ein wenig dem Fräulein Kopmann vom Residenz-Theater. — Im Spiel zeigte sich manches Hübsche und Entwicklungsfähige, das sich in ausgeprägt sentimentaler Darstellungsart darbot, also einen Anflug von deutschem Nonden-schein hatte. So gelangen ihr die Liebes-scenen mit Egmont am besten, sie waren weich und liebenswürdig und mit guter Empfindung gegeben. Der Auftritt jedoch, wo sie das Volk aufsucht, ließ an Kraft zu wünschen übrig. Nicht, daß wir uns das Probanter Mädchen abfolut mit den Mitteln einer Heroine ausgestattet denken: im Gegentheil, wir halten diese Rolle wie geschaffen für eine körperlichere Sentimentale, ob auch das Glärchen sich in seinem Liebesdanach schreit, ein „Mannsbild“ zu sein. Aber eine gewisse, sich steigende, heldinnenhafte Kraft im Empfinden, wie im Ausdruck erfordert doch diese Scene, wenn sie nicht flau wirken soll. Die Gefahr hierzu liegt nahe und die Gastin ist ihr nicht ganz entronnen. Wir wissen nicht, wie lange die Künstlerin schon der Bühne angehört, jedenfalls macht ihr Spiel den Eindruck, als strebe es oft noch ein wenig in den Eierschalen, als sei es nicht ganz frei und sowohl in Gebärden und Gesten, wie auch in der Declamation noch zu nahe mit der Theaterschule verwandt. Aber ein annehmbares Talent kommt doch überall zum Ausdruck. Dies Werden und Wachsen zu sehen, hat einen besonderen Reiz. Wenn deshalb eine erste Kraft für das Fach nicht zu gewinnen ist, mag man sich immer noch mehr an etwas Werdenem, das etwas verspricht, erfreuen, als etwa an langweiliger, ausgezeifter Mittelmäßigkeit. Ob unter diesen Gesichtspunkten aber ein Engagement zu empfehlen ist, darüber kann erst eine weitere Gastrolle besseren Aufschluß geben, denn

die Rolle des Glärchen genügt nicht, um ein vollständiges Bild von dem Wesen der Künstlerin darzubieten. Die Rollenwahl der Claire im „Hüttenbesitzer“ für ein zweites Auftreten ist nicht übel. Ein historisches Glärchen und einer moderne Claire! Die Aufführung des „Egmont“ hat viel Gutes. Der Alba des Herrn Wegener und der Egmont des Herrn Pessier hoben sich besonders bedeutungsvoll hervor. Wir möchten den vorgelegten Darsteller des Titelhelden nicht gegen den berühmten reichshauptstädtischen Egmont von neulich vertauschen. Sch. v. B.

Sonntag, den 19. Januar: „Der polnische Jude“. Volksoper in 2 Akten von Karl Weis.

Hu! Das war gestern ein gruseliger Abend! Der sensationelle Fall, um den sich's handelt, ist folgender: Bei dem Bürgermeister eines kleinen elbischen Dorfes, der zugleich dort die Gastwirthschaft führt, wird Alles zur Hochzeit vorbereitet. Annetta, das Töchterchen, soll den Polizei-Gezanten Brehm heirathen. Eben erzählt man sich, wie vor 15 Jahren in diesem selben Dorf und Hause zur Winterzeit unter klingendem Schellengeläute ein polnischer Jude eingelehrt — anderen Tags aber auf räthselhafte Weise verschwunden und vermuthlich ermordet sei. Umsonst fragt man bis heute noch: wer hat das gethan? „Holla, ich bin's“ — mit diesem freudigen Zuruf tritt jetzt Mathis, der Bürgermeister, unbefangen ins Zimmer. Der geneigte Zuhörer merkt natürlich bereits etwas, und Mathis läßt uns auch in einem späteren Selbstgespräch ahnen, wer der Mörder gewesen sei. Zuerst unter trübem Gedanken, doch endlich mit steigendem Bedauern zählt er das Geld nach, das er als Heirathsgut für sein Kind bestimmt hat: es ist mancher Thaler darunter, der noch „aus dem Gürtel stammt“. Der Gürtel kam zur rechten Zeit! Fröhliche Musik ertönt, und das Verlobungsfecht wird gefeiert. Mathis hält eine herzliche Ansprache, die, wie sein ganzes bonhommisches Wesen, mehr und mehr unsere Sympathie herausfordern muß. Lustig wird darauf losgetanzt. Plötzlich ertönt klingendes Schellengeläut; ein polnischer Jude tritt ins Zimmer: „Der Friede Gottes sei mit Euch“. Er schnallt den Gürtel los, die Geldtasche — da, mit einem jähen Ausschrei bricht Mathis, aufs Furchtbare erschreckt, zusammen. Hiermit schließt der erste Akt des Dramas. — Man bringt den Alten sorglich zur Ruhe. Ihn oder flieht die Ruhe. Eben glaubt er wieder das klingende Schellengeläut zu hören und ruft entsetzt seine Leute zurück. Ein treuer Knecht kommt und ist um den Herrn bemüht, muß aber unglückseliger Weise verrathen, wie man unten in der Gaststube noch grad von einem blutigen Mord

erzähle, der erst nach langen, langen Jahren aufgedeckt sei. Die Situation wird immer schauerlicher. Von Neuem martert sich Mathis in verzweifelter Selbstanklagen. Wohl glaubt er sich vor Nachforschungen gesichert, da ja der jetzige schlaue Polizist sein Schwiegersohn wird; wohl erinnert er sich aller Gutthaten, die er mit dem Gelde des Juden schon geübt; wohl ringt er im Gebet zu Gott um Erlösung von den entsetzlichen Gewissensqualen und Seelenängsten — sein wildes Flehen ist vergebens. Und die Ruhe, die er am Tage nicht findet, die flieht ihn jetzt auch im Traum. Wir bleiben Zeugen dieses Traumes: Mathis wird gefesselt vor Gericht geführt; der Tag der Vergeltung ist da! Des Volkes Stimme ruft ihn an! Wir sehen, wie Mathis sich gegen die Richter vertheidigt, dann wieder in seinem Bett gegen die blutige Gestalt des ermordeten Juden sich zu wehren scheint. Und wieder das Gericht: Mathis leugnet standhaft. Als aber die eigene Tochter ihn auffordert, seine Unschuld, an die sie fest glaubt, bei ihrem eigenen Lebensglück zu beschwören, — da ist er's nicht im Stande und legt das furchtbare Geständniß des Mordes ab. Seine herzzerreißende Bitte um Gnade wird verworfen. Er wird verurtheilt — zum Tod. Da packt ihn auch schon der Henter: Mathis schreit auf und stürzt zu Boden, — der Spul ist verschwunden. Weitere Klänge mahnen an den Hochzeitmorgen und man kommt, den Brautbräuer zu weiden: der öffnet nicht; sie brechen die Thür ein und finden — einen Todten! Der polnische Jude tritt hinzu: „Der Friede Gottes sei mit Euch...“

Dieses Gewissensdrama, wie man es nennen kann, ist hier so weiltläufig nachgezählt, weil es thatsächlich das Uebergewicht über die Musik beansprucht und den Erfolg der Oper bestimmt. Der Stoff ist einer Erzählung Erdmann-Chatrains entnommen, und fast gleichzeitig von einem französischen Komponisten, Erlanger in Paris, zu einer Oper „Le Juif Polonais“ verwaandelt worden; übrigens findet er sich in anderer Gestalt aber unter ziemlich gleichen Prämissen schon bei Bulwer in „Eugen Kram“. Die deutschen Librettisten Viktor Léon und Richard Batta in Wien haben den Vorwurf zu einem recht brauchbaren Textbuch verarbeitete und es verstanden, für die Gestalt des Mörders — wie oben schon angedeutet — viel mehr unser Mitleid als unseren Abscheu zu wecken. Der Konflikt wirkt auch so noch peinlich und quälend genug, doch immerhin empfinden wird den Eintritt der Katastrophe als eine Befreiung und Erlösung im tragischen Sinne.

Karl Weis, ein junger Prager Musiker, hat zu dem Libretto eine sehr ansprechende, volkstümliche Musik geschrieben, die mit

vom Prezensor angehalten wurde. Der Verteidiger wies an der Hand einer Anzahl Fälle nach, daß Niemand eine Person, die todt ist, zum Begehen irgend einer Handlung anstiften kann.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Januar.

Deutscher Abend.

Die von einem größeren Comité alljährlich veranstaltete patriotische Feier fiel in diesem Jahre mit dem Tage zusammen, zu dessen Gedenken sie neben dem Zweck, weitere Kreise mit der großen nationalen Sache des Vereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande bekannt zu machen und sie dafür zu interessieren, veranstaltet wird, dem 18. Januar, dem Geburtslage des neuen deutschen Reiches.

land, der mit klaren, eindringlichen Worten auf die stolzen Erinnerungen des Abends hinwies und des Weiteren betonte, daß es uns Deutschen nicht gegeben sei, sorglos zu genießen und der Freude des Erregenen hinzugeben, nein, die neue Stellung habe uns neue Aufgaben und neue Pflichten auferlegt.

Personal-Nachrichten. Der kommandirende General des 16. Armecorps, Excellenz Graf v. Haseler, ist zu vorläufiglich längerem Aufenthalt hier angekommen und im „Lanus-Hotel“ abgestiegen.

Ordensverleihungen bei dem gestrigen Krönungs- und Ordensfeste haben erhalten: Den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife: Meyer, Geheimrat Justizrat und erster Staatsanwalt zu Wiesbaden; v. Urici, Ober-Forst-

meister zu Wiesbaden. Den Rothen Adlerorden 3. Klasse: v. Wächter, Oberst, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte als General-Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein. Den Rothen Adlerorden 4. Klasse: Baeder, Postdirektor zu Diez; Casensh, Peter Paul, Kaufmann zu Limburg a. L.; M u l l e r, Regierungsrath und Baurath, Vorstand der Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I zu Wiesbaden; Nusser, Landgerichtsrath zu Limburg a. d. L.; Scharlow, Hans, Hauptmann im Füsilier-Regiment von Gersdorff (Heffisches) Nr. 80.

Residenz-Theater. Morgen Dienstag, den 21. Jan., geht das Schauspiel „Alt-Heidelberg“, das gestern Abend vor ausverkauftem Hause wiederum stürmischen Beifall errang, zum siebenten Male in Scene.

Todesfall. Der Kommandeur des 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50 zu Ratibitz, Herr Oberst Arthur Hoffmann, welcher zur Art hier weilte, ist am Samstag im 53. Lebensjahre gestorben.

Vermisst. Fräulein Beaty Weber, Tochter des Herrn Gärtner Paul Weber zu Wiesbaden, welche seit ca. 3 Wochen in Walluf bei ihren Verwandten zu Besuch verweilt, ist am verfloffenen Samstag von einem Spaziergange, welchen sie gewöhnlich Vormittags am Rhein entlang zu unternehmen pflegte, nicht wieder heimgekehrt, und ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ihr ein Unglück zugestoßen ist.

Wo sind die Juwelen gestohlen? 500 Mk. Belohnung hat die Gräfin Luise von der Schulenburg in Berlin auf die Ermittlung einer größeren Anzahl Juwelen ausgesetzt, welche ihr in der Zeit von Anfang Mai bis 2. Juni 1901 in

Glück auf ältere Formen zurückgreift und, wo ein lyrisches Verweilen es gestattet, sich auch gern melodios entfaltet. Die Singstimme kommt überall zu ihrem Recht; nirgends überwiegt das koloristisch sein behandelte Orchester.

Der äußere Erfolg der Oper wird immer nicht zum Wenigsten von der Wiedergabe der Hauptpartie, Mathis, abhängen. Man weiß, mit welcher eingehenden Sorgfalt sich Herr Müller solchen hochgehobenen dramatischen Aufgaben unterzieht. Im Spiel wird er überall durch seine gründliche Durchdringung des gegebenen Charakters geleitet, im gesanglichen Ausdruck durch sein markiges, in bewundernswürthem Maße abwandlungsfähiges Organ trefflich unterstützt.

müller gaben das Brautpaar: ihre Stimmen einten sich in dem Duo des 1. Actes zu wohlthuender Harmonie. In dem Traumbild des 2. Actes, in welchem alle Personen des ersten zum Theil unter anderer Gestalt als Zeugen oder Mitglieder des Gerichts wieder auftreten, ist namentlich der Tochter des Mathis eine eindrucksvollere Aufgabe vorbehalten und Fräulein Robinson ließ es auch da an echt dramatischer Accentirung nicht fehlen.

Aus Kunst und Leben.

Verschiedene Mittheilungen. Eine Verfügung der Münchener Hof-Intendantz bestimmt, daß die Hofkapellmeister am Schluß der Oper nicht mehr auf der Bühne erscheinen dürfen, um Dankovationen entgegen zu nehmen, sondern sich vom Dirigentenpulte aus verneigen sollen.

wieder aufzunehmen. Herr Kapellmeister Oskar Strauß und Fräulein Bogena Bradsky traten vom Sonntag an wieder im Rahmen des Buntten Theaters auf.

Der Kaiser läßt im Schloßgarten zu Münster gegenüber dem Friedhof, wo Ketteler ruht, ein Denkmal zu Ehren des Gefandten v. Ketteler in Art eines Ehrengrabes errichten. Bildhauer Hibbing wurde mit der Ausführung betraut.

Das Befinden Rudolf Birchows, welches in den letzten Tagen zu wünschen übrig gelassen hatte, weil der Patient über heftige Schmerzen zu klagen hatte, war gestern zum ersten Male wieder ein zufriedenstellendes.

Ueber die vorjährige Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie sind in der letzten Zeit in auswärtigen Blättern, wie die Abendnummer der „Darmstädter Zeitung“ vom 18. d. M. sich von befehliger Seite schreiben läßt, eine Reihe wesentlich falscher Nachrichten verbreitet worden, welche das offiziöse Blatt in folgender Weise richtig zu stellen sich veranlaßt sieht.

Wie das „Bayrische Vaterland“ mittheilt, enthält das Testament Dr. Sigls unter mehreren Legaten auch ein solches in der Höhe von 2000 Mk. an den Journalisten- und Schriftstellerverein; jedoch hat Dr. Sigl daran die Bedingung geknüpft, daß von der Rückzahlung dieses Legats Preußen ausgeschloffen sind!

Berlin oder auf Schloß Pilehne, vielleicht auch schon früher in Wiesbaden, entwendet worden sind. Die Diebesbeute besteht hauptsächlich aus Brillantbrotschen, Brillantsteinen u. dergl.

o. Einbruchsdiebstahl. Zu der Nachricht über einen Einbruchsdiebstahl am Bismarck-Ring wird uns von amtlicher Seite mitgeteilt, daß von einem Einbruch hier nicht die Rede sei, sondern andere Ursachen die Veranlassung zu der Veröffentlichung im „Tagblatt“ (Aussetzung einer Belohnung von 20 Mk. für Ermittlung des Täters) gegeben hätten.

— Kleine Notizen. Die so sehr beliebte Nachstichung vom „Sprudel“ findet heute im „Hotel Konnenhof“ statt. — Die Eheleute Herr Obstbändler G. Mattio und Frau, Anna, geb. Thierbach, feiern nächsten Donnerstag, den 23. cr., das Fest der silbernen Hochzeit.

— Fremden-Verkehr. Zugang in der verfloffenen Woche laut der täglichen Liste des „Wadellblatts“ 197 Personen.

— Schierstein, 18. Januar. Die in der Dohheimerstraße gelegene Hofraute des Herrn J. Oho ging zum Preise von 18,000 Mk. durch Kauf in die Hände des Herrn W. Stoll hier über.

a. Wildschaffen, 17. Jan. Das Nichtvorhandensein einer Ortsbeiratsbesprechung hat heute Morgen, wie man annimmt, hier selbst einer Wöchnerin das Leben gekostet. Die hierorts bei Geburten hinzugezogene Hebamme von Bremthal war, als man nach ihr verlangte, zur Funktion nach Niederjossbach gerufen. Dorten aber konnte sie ihren Posten nicht verlassen und so kam hier der Erdenbürger ohne Anwesenheit der Hebamme zur Welt. Leider stellten sich gleich nach der Geburt bei der Wöchnerin Zeichen von Geburtswehen ein. Auch ärztliche Hilfe konnte nicht sofort requiriert werden und so starb die Wöchnerin etwa 3 Stunden nach der Entbindung. Umso trauriger ist dieser Todesfall, als er einen geringen Arbeiter mit 5 Kindern, darunter Zwillinge, unter 6 Jahren betrifft. Hoffentlich wird die uns versprochene Ortsbeiratsbesprechung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

### Sport.

\* Alpen-Verein. Auf die am Dienstag, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Damenlokal des „Konnenhofes“ stattfindende ordentliche Mitglieder-Versammlung, zu welcher die Tagesordnung bereits im Informativteil dieses Blattes mitgeteilt worden, glauben wir der Wichtigkeit der zu verhandelnden Fragen wegen nochmals hinweisen zu sollen. Es ist eine Reihe wichtiger Punkte zu erledigen, unter denen die Vorbereitungen zu der im September d. J. in Wiesbaden stattfindenden großen Generalversammlung des Gesamtvereins, die notwendig erscheinende Erweiterung der Wiesbadener Hütte durch Ausbau, sowie die Auslösung von Anteilsscheinen besonders hervorzuheben sind. Der Vorstand legt auf eine möglichst rege Beteiligung und pünktliches Erscheinen besonderen Werth.

### Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 18. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Thüsing; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrath Bennefeld. — In der gestrigen Sitzung wurde noch folgender Fall verhandelt: Der Tagelöhner Heinrich Schwarz von Pösch bei Köln kam im letzten Herbst nach Pfaffenwiesbach und kaufte dort für 1288 Mark Schafe; in Weibern kaufte er noch 16 Stück hinzu und zog mit seiner vielköpfigen Herde heimwärts. Bezahlen wollte er ein paar Tage nach dem Kauf. Das Geld blieb aus und nun eilen die Verkäufer nach Pösch, wo sie ihre Schafe noch fanden, für einen Theil derselben nicht ohne Mühe Geld bekommen und den anderen Theil wieder in die heimathlichen Fluren zurückholten. Der Mann, der vorher schon einmal in Pfaffenwiesbach Schafe gekauft und nachher prompt bezahlt hat, wurde wegen Betrugs angeklagt — von der Strafkammer in dessen freigesprochen. — Heute wurde zunächst der Tagelöhner M. von hier wegen Unterschlagung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt, die durch die erstellte Untersuchungshaft verbüßt sein soll. — Der 1867 in Köln-Rippes geborene Kaufmann Siegfried Heinemann hat im April 1901 zu Griesheim und Höchst das Meyer'sche Konversationslexikon vertrieben. Dabei soll er sich in zwei Fällen des Betrugs schuldig gemacht haben, und zwar insofern, als er einen Höchster Schmiedemeister und einen Griesheimer Schlosser unter dem Vorgeben, es handle sich lediglich um Niederschrift ihrer Adressen, zum Unterschreiben von Bestellzetteln für das ganze angegriffene Werk bewegen haben soll. Das Höchstere Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen. Gegen dieses Urtheil legte derselbe Berufung ein, der stattgegeben wird. Es wird auf Freisprechung erkannt.

### Kleine Chronik.

Die jüngste Krankheit des Kronprinzen war, wie der „Welt am Montag“ aus Bonn berichtet wird, auf folgenden Zwischenfall mit seinem Corps zurückzuführen: Prinz Wilhelm, so wird der Kronprinz auf Wunsch des Kaisers von seinen Kommilitonen genannt, weigerte sich, dem Befehl des Aneip-Präsidenten, in die Kanne zu steigen, nachzukommen. Er beantwortete dessen kategorische Aufforderung: „Prinz Wilhelm, steigen Sie in die Kanne“, mit einem vernehmlichen Nein. Diese Auflehnung gegen den Aneip-Präsidenten hatte zur Folge, daß der Kronprinz die Aneipe verließ.

In der Papierfabrik von Ebbinghaus in Letmathe bei Jochum stürzte der Arbeiter Dümentade in die in vollem Gange befindliche Maschine. Es gelang dem Maschinenführer jedoch, die Maschine sofort zum Stehen zu bringen, aber der Mann war bereits vollständig gerüstelt. Die Leiche wurde geräubert und fürchterlich zerlegt aus der Maschine hervorgezogen.

Wegen Majeitätsbeleidigung verurtheilte die Düsseldorf'sche Strafkammer einen schon vorbestraften Arbeiter zu 4 Monaten Gefängniß. Derselbe hatte sich des Vergehens am 7. Dezember auf der Düsseldorf'schen Polizeiwache schuldig gemacht, nachdem ihm dorthin ein Obdach für die Nacht verweigert worden war.

Lebendig gefädert wurde Donnerstag Mittag der Maschinenmeister Stewand in der Hafenhauptstelle der Electricitätswerke am Stadtwald in Hamburg. Er wollte an der in vollem Betriebe befindlichen großen Dampfmaschine etwas nachsehen, wurde von dem mächtigen Schwungrad erfasst, in das Getriebe gerissen und mehrere Male herumgeschleudert, ehe die Maschine zum Stillstehen gebracht werden konnte. Der Körper des Unglücklichen war buchstäblich in Stücke zerrissen und ganze

Fleischtheile hingen in Fäden an den Speichen des Rades. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

In Allenstein hat sich, der „Elbing. Zig.“ zufolge, in seiner Wohnung der Hauptmann Eichmüller von der 5. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 150 erschossen. Die Ursache zu dem unheilvollen Schritt ist unbekannt. Eichmüller war unverheiratet.

Wie der „Wanderer“ vom 16. d. M. meldet, herrschte seit Mitternacht in ganz Oberschlesien ein furchtbarer Schneesturm. Alle Chausseen sind verschneit; der Straßenbahnverkehr mußte im ganzen Industriegebiet eingestellt werden. Auch auf der Staatsbahn erleiden die Züge große Verspätungen. Das Unwetter dauert noch an. — In Görlitz hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Das Wellblechdach des Stadttheaters wurde abgehoben und hinweggeführt. Ein Mensch ward von Trümmern des Daches getroffen und nicht unerheblich verletzt.

Das Schwurgericht in Glogau verurtheilte den 24-jährigen Drechslergesellen Paul Kretschmer aus Neufals, der am 25. Juli v. J. seine Braut, Henriette Bergmann, ermordete, zum Tode.

In Königsberg stürzte sich eine geistesgestörte Wittwe in einen Brunnen. In dem kalten Wasser wurde sie jedoch anderen Sinnes, kletterte sich an die Brunnenkante und schrie laut um Hilfe. Die ganze Nachbarschaft versammelte sich um den Brunnen, ohne jedoch zu helfen. Nur der Landwirth Wilhelm Schmalz war beherzt genug. Er ließ sich an einem Seil hinunter und schlang, unlen angelommen, das Seil um den Körper der Wittwe; und so wurden beide herausgezogen.

Das nunmehr festgestellte Deficit der Berliner Feuererschuldenausstellung beträgt 331,604 Mk. Der vollständig herangezogene Garantiefonds beträgt nur 247,000 Mk. Der Rest wird aus freiwillig gespendeten Privatmitteln gedeckt. Das große Deficit erklärt sich aus Ueberschreitungen des Bauetats und dadurch, daß der Besuch geringer war, als man veranschlagt hatte.

Aus Oberhausen wird gemeldet: Der Schießmeister der Jech „Concordia“ gerieth auf Schacht 2 zwischen die Wagen und wurde erdrückt. Er war sofort todt.

Der in Olmütz stationirte Regimentsarzt hat infolge einer beleidigenden Eingabe mehrerer Civilärzte an die Brünerer Legation, in welcher auf die Konturreiz des Militärarztes hingewiesen wird, sämtliche Unterzeichner der Eingabe zum Duell gefordert.

Im Centralbahnhof zu München überfuhr gestern Vormittag ein einlaufender Personenzug die gewöhnliche Haltestelle, sodah die Lokomotive auf den Weichen stand, welcher glücklicher Weise dem Anprall stand hielt. Der Lokomotivführer und ein Fahrgast wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist geringfügig.

Aus Wien, 17. Januar, wird gemeldet: Der Triester Operettensänger Natucci tödtete seine 17-jährige Geliebte, Ophelia Comar, durch einen Messerstich, weil ihre Mutter ihm die Hand des Mädchens verweigerte.

Aus Brüg, 19. Januar, wird gemeldet: Heute Mittag brach im Juliusbad bei Kopig ein Stredenbrand aus. Da der Brand nicht zu löschen ist, wurde die ganze Grube abgesperrt. Die Räumungsarbeiten im Jupitersbad schreiten stetig vor. Die Verhältnisse oberhalb und unterhalb sind unverändert. Der Wasserstand ist in allen Gruben mäßig zurückgegangen.

Aus Genf wird berichtet: In der großen Menagerie Ghibber in Genf versuchte der Thierbändiger Hofmann seine 19-jährige Gattin, die er unlängst geheirathet, mit den Geheimnissen der Dressur vertraut zu machen. Sie betrat den Käfig eines Panther's, der, ohne die Dressur abzuwarten, sich auf die junge Frau stürzte und ihr das Gesicht und den Hals zerfleischte. Nur mit Mühe konnte die Bestie von ihrem Opfer getrennt werden; Frau Hofmann, eine hervorragende Schönheit, wurde in das Spital gebracht.

Aus Paris, 18. Januar, wird gemeldet: Der vor einigen Tagen vom 17. Husaren-Regiment desertirte Baron Cabel hat seinen Familienrath beauftragt, seine Güter im Werthe von 20 Millionen Francs zu verkaufen, bevor er wegen Fahnenflucht in contumaciam verurtheilt worden sei, in welchem Falle sein Vermögen dem Staate zufallen würde.

Aus einem Postwagen wurden auf dem Wege vom Bahnhof in Arles zum Postamt sieben Säcke mit Werthbriefen gestohlen, von denen einer für 51,000 Francs, ein anderer für 30,000 Francs Banknoten enthielt. Der Inhalt zweier anderen Säcke bestand aus 43 eingeschriebenen Briefen, deren Werth noch nicht festgestellt worden ist. Der Postillon wurde verhaftet. Er will den Wagen einige Minuten verlassen haben, um Tabak zu kaufen. Der Diebstahl ist in einer belebten Straße und in unmittelbarer Nähe der Kavallerietrasse erfolgt.

Durch eine Kessel-Explosion in Maurea wurde das spanische Dorf Puente de Bilmara zur Hälfte zerstört. Das Fabrikgebäude gleicht einem Trümmerhaufen. Das Krankenhaus in Maurea ist mit Verwundeten überfüllt. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten wird auf über hundert geschätzt. Bisher sind 16 Leichen aus den Trümmern des eingestürzten Fabrikgebäudes gezogen worden.

Ein Telegramm aus Las Palmas berichtet über einen heftigen Cyclon, welcher auf den canarischen Inseln große Verheerungen angerichtet hat. Zahlreiche Schiffsunfälle sind zu verzeichnen. In mehreren Orten ging auch ein Sandregen nieder.

### Das Stuttgarter Hoftheater abgebrannt.

Wb. Stuttgart, 20. Januar. In der Nacht kurz nach 12 Uhr brach im Dachstuhl des hiesigen königlichen Hoftheaters ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausdehnte, so daß binnen einer halben Stunde der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Trotz eifriger Thätigkeit der gesammten Stuttgarter Feuerwehr breitete sich das Feuer immer weiter aus. Zunächst brannte der Bühnenraum aus, alsdann griff das Feuer auf den Zuschauerraum über. Morgens um 4 Uhr waren zwei Bühnen des Theaters eingestürzt und ein Haub der Flammen geworden. Es besteht die Hoffnung, den linken Seitenanbau und den oberen Theatertheil mit den Haupteingängen zu retten. Der an das Theater sich anschließende Schloßflügel ist nicht mehr gefährdet. Verlust an Menschenleben ist, so weit bekannt, nicht zu beklagen. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt. Der König und andere Mitglieder des königlichen Hauses verweilten mehrere Stunden auf der Brandstätte. Der Schaden ist, so weit er sich bis jetzt

übersehen läßt, sehr bedeutend. Einem weiteren Umfingreifen des Feuers ist vorgebeugt, doch dauert dasselbe noch fort.

### Zum Duell Falkenhagen-u. Bennigsen.

ld. Berlin, 20. Januar. Der Domänenpächter Falkenhagen, welcher den Landrath v. Bennigsen am vorigen Donnerstag im Duell erschah, ist gestern früh um 1/4 Uhr im hiesigen Central-Hotel verhaftet worden. Die Polizei in Leipzig, an welchem Orte sich Frau v. Bennigsen zur Zeit aufhält, hatte die hiesige Kriminal-Polizei verständigt, daß zwischen den beiden Schuldigen ein Briefwechsel stattfinde und daß Falkenhagen in Berlin weile. Als dieser gestern früh in ziemlich angeheitertem Zustande aus dem Amorsälen (! D. N.) ins Centralhotel zurückkehrte, empfingen ihn Kriminalbeamte, welche bereits mehrere Stunden auf ihn gewartet hatten und brachten ihn zur Revierwache. Von dort wurde er zum Polizei-Präsidium eskortirt und unter sicherer Bedeckung sand gegen 8 Uhr Morgens seine Ueberführung nach Hannover statt. Gleichzeitig wurde im Centralhotel eine Hausdurchsuchung in seinem Zimmer vorgenommen und der aufs äußerste compromittirte Briefwechsel zwischen ihm und Frau von Bennigsen mit Beschlagnahme belegt. Die Rigorosität, mit welcher die Polizei in diesem Falle des Duells vorgeht, ist vielleicht auf ein Gerücht zurückzuführen, das, nach dem „Kleinen Journal“, wissen will, daß Falkenhagen bei dem Duell uncomentnähig gehandelt und vor dem Kommando geschossen habe.

Ueber das Duell wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ noch berichtet: Domänenpächter Falkenhagen ist 26 Jahre alt und unverheirathet. Landrath v. Bennigsen zählt 41 Jahre und ist seit 12 Jahren verheirathet. Frau v. Bennigsen, 31-jährig, ist eine äppige, schöne Erscheinung. Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen. In Springe war es seit langer Zeit ein offenes Geheimniß, daß zwischen F., dessen Wohnhaus nur durch einen Hof von dem Hause des Landraths getrennt ist, und der Frau v. B. intime Beziehungen bestanden. Am Montag soll die Sache dem Landrath unterbreitet worden sein. Am Dienstag verließ Frau v. B. auf Befehl ihres Mannes das Haus, um, wie man sagt, zu ihrer Schwester nach Leipzig zu fahren. Einer Auseinandersetzung folgte die Forderung F.'s durch v. B. Sie lautete auf zehn Schritt Entfernung und dreimaligen Kugelschwechsel. Herr v. B. ist kurzschichtig, gilt aber als guter Schütze. Beim ersten Kugelschwechsel erhielt er die schwere Verwundung (nach einer Meldung einen Brustschuß, nach der anderen einen Schuß in den Unterleib). Sein Bruder, der Gouverneur von Reuginea, und der greise Vater, der frühere Oberpräsident von Hannover, waren bald zur Stelle und sorgten für die Ueberführung ins Krankenhaus zu Hannover. Sein Zustand war Freitag sehr bedenklich. Falkenhagen stellte sich selbst der Behörde. Wie schon gemeldet, ist v. Bennigsen infolge der im Duell erhaltenen Verwundung in Hannover gestorben.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Budapest, 19. Januar. Wie nunmehr festgestellt worden ist, wurden im Dorfe Meo-Zdec bei dem Zusammenstoße der Bevölkerung mit der Genbarmerie 13 schwer verwundet, davon ist einer gestorben.

Paris, 19. Januar. Der Ministerpräsident wohnte Nachmittags in der Mairie von Montmartre einer Vorlesung des Deputirten Rouanet über Tuberculose bei. Die zahlreichen Anwesenden empfingen den Ministerpräsidenten mit lauten Beifallsbekundungen. Waldeck-Rousseau betonte in einer Anrede, die Regierung messe der Bekämpfung der Tuberculose große Bedeutung bei und halte die Schaffung einer größeren Zahl Anstalten zu diesem Zweck für notwendig. Als der Ministerpräsident die Mairie verließ, wurde er auf dem Plage vor derselben von einer großen Menge lebhaft begrüßt. Einige Personen, die pfeifen, wurden ins Polizeibureau geführt. Depeschenbureau Herald.

Paris, 20. Januar. In einer Unterredung des Vize-Admirals Courville mit einem Vertreter des „Petit Journal“ erklärte derselbe, daß über die bevorstehende Reise des Präsidenten Loubet nach Rußland bis jetzt noch nichts Bestimmtes vereinbart sei. Die Marineverwaltung treffe ihre Vorbereitungen, um im gegebenen Augenblick bereit zu sein. Dem „Echo de Paris“ zufolge ist die Reise erst im April oder Anfang Mai zu erwarten, da vorher die russischen Häfen nicht eisfrei sind.

Sofia, 20. Januar. Mehrere Arbeiter der Staatsdruckerei wurden verhaftet, weil sie zahlreiche Bogen von Stempelmarken entwendet und in Verkehr gebracht hatten. Der dem Fiskus dadurch entstandene Schaden ist sehr bedeutend.

### Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 20. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 206.40, Diskonto-Kommandit 187, Deutsche Bank 207.80, Staatsbahn 141.80, Lombarden 20.65, Laurahütte 199, Bochumer 186, Gelsenkirchener 174, Harpener 168.50, Tendenz: fest.

Wien, 20. Januar. Oester. Credit-Aktien 653.75, Staatsbahn-Aktien 661, Lombarden 69, Marknoten 117.20.

### Geschäftliches.

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, I. 9-6, 16713

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Theil: G. Köster; für die Anzeigen und Redaktionen: J. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von E. Schellenberg'scher Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 18. Jan. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 4 20/100; 1 Franc, 1 Lire, 1 Præta, 1 Lei = 1/100; 1 Oester. S. G. = 1/100; 1 S. W. = 1/100; 1 Oester. ungar. Krone = 0,85; 1 fl. holl. = 1/100; 1 skand. Krone = 1/100; 1 alter Gold-Rubel = 1/100; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1/100; 1 Peseta = 1/100; 1 Dollar = 1/100; 7 fl. süddeutsche W. = 1/100; 1 Mk.-Bko. = 1/100; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 100 fl. W. = 1/100; Reichsbank-Disconto 2 1/2 p.Ct.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktien.		Akt. von Transp.-Anst.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Prov.-u. Städte-Anl.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Bodenkredit-Pfandbr.		Diverse Obligationen.		Verz. Loose.		Unverz. Loose.		Geldsorten.		Papiergeld.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.50	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	99.60	10 1/2	Boch. Bhu. G.	158.80	10 1/2	Dtsche. Rb.	154.20	1.	Rheinpr. XX. XXI.	103.80	4 1/2	Bransw. u. West. I.M.	88.50	20	Franken-St.	16.24	1.	Am. Bankn. p. D.	—	4.16			
3 1/2	do.	96	4.	Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.	10 1/2	Bud. Eisenw.	105.	9 1/2	Frankf. Bk.	186.50	3 1/2	do. X. XII-XVI.	99.30	4 1/2	do. unkl. b. 1904	—	20	do. in 1/2	—	5.	Fr. Bkn. p. Fr.	100.	81.80			
3.	do.	101.50	3 1/2	do. Em. I (abg.)	94.	10 1/2	Conc. Bergb.	271.30	7 1/2	Badische R.	114.	3 1/2	do. XIX.	93.56	4 1/2	do. unkl. b. 1905	—	20	Dollars in Gold	4.20	4.	Fr. Bkn. p. Kr.	100.	85.25			
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	4 1/2	Homb. E. B. s.f.	—	10 1/2	Eschweiler	193.50	7 1/2	B. f. ind. U.	72.	3 1/2	do. XXVIII.	93.56	4 1/2	do. unkl. b. 1906	—	20	Dukaten	9.66	3 1/2	Oest. pr. Kr.	100.	85.25			
3 1/2	do.	101.90	4 1/2	do. (convert.)	98.50	10 1/2	Geisonkirchen	173.40	7 1/2	Berliner Bk.	88.	3 1/2	do. IX. XI u. XIV.	98.20	4 1/2	do. unkl. b. 1907	—	20	do. al maroc	9.62	3 1/2	Freiburger Fr.	15.	30.50			
3.	do.	90.40	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	58.80	10 1/2	Harpener	164.50	7 1/2	Bresl. D.-B.	77.10	3 1/2	Prov. Posen	96.	4 1/2	do. unkl. b. 1908	—	20	Engl. Sovereigns	20.39	20.35						
4.	Bad. St.-A.	105.40	4 1/2	do. Ser. VIII	58.30	10 1/2	Hibernia	162.90	7 1/2	Drmsl. Bk. s.f.	130.30	3 1/2	Frkta. M. L. N. u. Q.	98.80	4 1/2	do. unkl. b. 1909	—	20	Goldaimarc. p. Ko.	27.95	27.85						
3 1/2	do. O. (abg.)	96.50	4 1/2	do. IX	58.30	10 1/2	Laurahütte	196.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. Str. B. (abg.)	—	4 1/2	do. unkl. b. 1910	—	20	Ganzf. Scheideg.	2804	—						
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.70	4 1/2	do. Ser. IV-VI	58.30	10 1/2	Westereg. AL	195.	7 1/2	Bresl. D.-B.	77.10	3 1/2	do. v. Bockenb.	—	4 1/2	do. unkl. b. 1911	—	20	Hochh. Silber	77.80	75.30						
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.20	4 1/2	do. VII	58.30	10 1/2	Kön. Marienh.	31.25	7 1/2	Drmsl. Bk. s.f.	130.30	3 1/2	do. v. 1901	—	4 1/2	do. unkl. b. 1912	—	20	Holl. Silber fl. 100	16.29	16.29						
3 1/2	Hamb. St.-Rente	—	4 1/2	Cass. Strassonb.	59.50	10 1/2	Massen	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1902	—	4 1/2	do. unkl. b. 1913	—	20	Oesterr. Silber fl. 100	84.	84.						
3 1/2	do. St.-Anl.	100.10	4 1/2	D. E. B. G. Frkt. S. I	92.	10 1/2	Obschl. Eiseni.	116.70	7 1/2	Bresl. D.-B.	77.10	3 1/2	do. v. 1903	—	4 1/2	do. unkl. b. 1914	—	20	Russ. Imperiales	—	16.29						
3.	Gr. Hess. St.-R.	—	4 1/2	do. Ser. II	100.50	10 1/2	Oestr. Alp. M. s.f.	211.	7 1/2	Drmsl. Bk. s.f.	130.30	3 1/2	do. v. 1904	—	4 1/2	do. unkl. b. 1915	—	20	Pappenheim s.f. fl. 100	315.50	—						
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	105.	4 1/2	S. E. B. G. Darmst.	92.10	10 1/2	Dux-Bdb. abg.	—	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1905	—	4 1/2	do. unkl. b. 1916	—	20	Ung. Staatsl. s.f. fl. 100	315.50	—						
3 1/2	do.	100.	4 1/2	Böhm. N. b. stf. I. G.	—	10 1/2	Gr. K. v. 71 stf. I. S.	—	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1906	—	4 1/2	do. unkl. b. 1917	—	20	Venetianer Ls	80	—						
3 1/2	do.	88.50	4 1/2	do. Westst. stf. I. S. s.f.	—	10 1/2	It. stg. 2500er Ls	63.75	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1907	—	4 1/2	do. unkl. b. 1918	—	20	—	—	—						
3 1/2	Sächsische	88.90	4 1/2	do. in Gold	—	10 1/2	It. Mittelmeer	99.	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1908	—	4 1/2	do. unkl. b. 1919	—	20	—	—	—						
3 1/2	Würt. A.	—	4 1/2	do. von 95 Kr.	99.40	10 1/2	Liv. C. D. u. D/2	65.	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1909	—	4 1/2	do. unkl. b. 1920	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	100.20	4 1/2	do. (kleine)	97.90	10 1/2	Sardin. Sek.	97.	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1910	—	4 1/2	do. unkl. b. 1921	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	89.20	4 1/2	do. stf. in Gold	101.50	10 1/2	Sicilian. v. 89 Gr.	—	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1911	—	4 1/2	do. unkl. b. 1922	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. kleine	95.80	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1912	—	4 1/2	do. unkl. b. 1923	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1913	—	4 1/2	do. unkl. b. 1924	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1914	—	4 1/2	do. unkl. b. 1925	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1915	—	4 1/2	do. unkl. b. 1926	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1916	—	4 1/2	do. unkl. b. 1927	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1917	—	4 1/2	do. unkl. b. 1928	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1918	—	4 1/2	do. unkl. b. 1929	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1919	—	4 1/2	do. unkl. b. 1930	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1920	—	4 1/2	do. unkl. b. 1931	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1921	—	4 1/2	do. unkl. b. 1932	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1922	—	4 1/2	do. unkl. b. 1933	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1923	—	4 1/2	do. unkl. b. 1934	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1924	—	4 1/2	do. unkl. b. 1935	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1925	—	4 1/2	do. unkl. b. 1936	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1926	—	4 1/2	do. unkl. b. 1937	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1927	—	4 1/2	do. unkl. b. 1938	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1928	—	4 1/2	do. unkl. b. 1939	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1929	—	4 1/2	do. unkl. b. 1940	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1930	—	4 1/2	do. unkl. b. 1941	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1931	—	4 1/2	do. unkl. b. 1942	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1932	—	4 1/2	do. unkl. b. 1943	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1933	—	4 1/2	do. unkl. b. 1944	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1934	—	4 1/2	do. unkl. b. 1945	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1935	—	4 1/2	do. unkl. b. 1946	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1936	—	4 1/2	do. unkl. b. 1947	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1937	—	4 1/2	do. unkl. b. 1948	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1938	—	4 1/2	do. unkl. b. 1949	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1939	—	4 1/2	do. unkl. b. 1950	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1940	—	4 1/2	do. unkl. b. 1951	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1941	—	4 1/2	do. unkl. b. 1952	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1942	—	4 1/2	do. unkl. b. 1953	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/2	do. (kleine)	101.50	10 1/2	do. 91 Gr.	100.50	7 1/2	Frankf. H.-Bk.	184.50	3 1/2	do. v. 1943	—	4 1/2	do. unkl. b. 1954	—	20	—	—	—						
3 1/2	do.	—	4 1/																								

Die **Zeichnung** auf

**Mark 185 Millionen 3%ige Preussische Consols** und  
**Mark 115 Millionen 3%ige Deutsche Reichs-Anleihe**

ündet zum Course von **89.80%** am **Mittwoch, den 22. d. Mts.**, statt.

**Anmeldungen**, welche wir uns **frühzeitig** erbitten, vermitteln wir **kostenfrei**.

**Pfeiffer & Co., Bankgeschäft.**

925

Verein für  
volksverständliche Gesundheitspflege  
(Naturheilverein).

Dienstag, den 21. Januar d. N., Abends  
8 1/2 Uhr, in der Aula der Ober-Realschule,  
Oranienstraße:

**Vortrag**  
des prof. Arztes Herrn Dr. med. **Max Böhm**  
aus Friedrichroda,  
über:

**Nervenleiden.**

Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung der  
Karte frei. Eintrittspreis für Nichtmit-  
glieder 40 Pfennig.

Beitrittskürzungen werden im Saale ent-  
gegengenommen. 880

Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.

Bester Schutz gegen  
Erkältung!

**Reform-Beinkleider**  
für Damen.

Tadelloser Sitz Vorzug meiner  
Beinkleider! 559

**Georg Hofmann,**  
21 Langgasse 21.

**Lebensgroße Porträts**  
werden nach jeder Photographie (Zeichnung u. Cel)  
getreu ähnlich, künstlerisch und billigst ausgeführt.  
Näh. bei Herrn  
**Herr. Bergolder, Mauritiusstr. 7.**

**Thee's neuester Ernte.**

Auch in Deutschland hat der Thee-  
Consum gegen früher ganz erheblich zuge-  
nommen. Man lernt bei uns den Werth des  
Thee's gegenüber dem werthlosen Kaffee-  
getränk allmählich schätzen. Die da-  
durch immer gesteigerte Nachfrage nach  
feineren u. vor Allem auch **kräfti-  
gen Aufgüssen** gebenden Thee's ver-  
anlassen mich, die Consumenten auf die  
**Vorzüge** der von mir in den Handel  
gebrachten **Mischungen** besonders  
**aufmerksam** zu machen. Meine  
Thee's zeichnen sich vor Allem aus  
durch ihre mit **besonderer Sorgfalt**,  
nach langjähr. erprobter Thee-  
kenntnis, ausgewählten vor-  
züglichen Qualitäten, die jeder  
Geschmacksrichtung angepasst sind, so-  
wie durch **besonderen Wohl-  
geschmack, Kraft u. Frische**  
**des Aromas.** Ganz insbesondere  
aber durch **kräftigen Aufguss**, wie  
dies die **jetzige Geschmacks-  
richtung** wünscht. Den vielen  
**Klagen der Consumenten** ist  
hiermit **vollauf Rechnung** ge-  
tragen. Schon meine billigeren  
Sorten à **Mk. 1.80** und **Mk. 2.**  
ergeben einen **sehr erziehbigen, rein-  
schmeckenden Haushaltungs-  
Thee.** Als ganz besonders **vorzüg-  
liche** Marken aus meinem reichhaltigen  
Theelager empfehle ich

<b>Haushaltungs-Thee</b>	à Mk. 1.80
<b>Familien-Thee</b>	" 2.40
<b>Frühstücks-Thee</b>	" 3.00
<b>Gesellschafts-Thee</b>	" 3.00
<b>Nectar-Thee</b>	" 3.20
<b>Five o'clock-Thee</b>	" 3.50
<b>Russ. Mischung</b>	" 4.00

Kaiser-Mischung (das Beste d. neuen  
Ernte) Mk. 5.—

**Theespitzen** gute Qualit. Mk. 1.40  
" fein u. kräftig " 1.60  
Alles per 1/2 Ko., bei Mehrabnahme ent-  
sprechend billiger.

**Wilh. Heinr. Birck,**  
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
Bezirks-Telephon 216. 14432

**Maskenbilder**

fertigt in vollendeter Ausführung  
vor der Fahrt zum Balle mittels  
Aufnahme bei **elektr. Licht**

**Karl Schipper**  
Hofphotograph,  
**Rheinstrasse 31.**  
698

Geöffnet bis 9 Uhr Abends,  
bei Vorausbestellung länger.  
Telephon No. 485.

**Nasen-Douche**

**„Frisch u. Frei“**, aus Porzellan. D. R. G. M.

Grösste Wohlthat, herrlichste Erfrischung für jeden Menschen.  
Wenn einmal versucht, dann nie mehr zu missen. Unzählige enthusiastische Anerkennungen!  
Verblüffend einfache, bequeme Anwendung. Preis Mk. 1.— 10339

**P. A. Stoss, Medicin. Waarenhaus, Taunusstrasse 2.**

**Erfolg durch Inserate**

wird nur erzielt,  
wenn die Annonce auf den ersten Blick gesehen wird,  
wenn das Placement dementsprechend gewählt ist,  
wenn der Inhalt resp. Text den Leser fesselt,  
wenn die Auswahl der Zeitungen mit Rücksicht auf  
den Leserkreis richtig erfolgte.

Ein erfahrener, zuverlässiger Rathgeber, gestützt auf  
eine 45jährige Praxis, ist die  
**Älteste Annoncen-Expedition**  
**Kaasenstein & Vogler A.-S.**  
Wiesbaden, Adolfsallee 7.

Bevor man zur Insertion schreite  
hole man sich dort Rath und  
Information.

17690

**Ausverkauf**  
von **Dominos**  
und **Masken-Gegenständen**  
wegen Aufgabe der Artikel 266  
zu **bedeutend ermässigten Preisen.**

**Christ. Jstel, Webergasse 16.**



Telephon 2513. **August Thomae Nachf.,** **Nickolasstrasse 26.**

**Kohlen, Coks und Holz**  
en gros & en détail.

Inhaber: **Gustav Hirsch.**

In **Kusskohlen** jeder Art und **bestmehlerte** Kohlen zu billigsten  
Tagespreisen. **Kohlscheider**, belgische und englische **Anthracit**, sowie  
**Anthracit-Eiformbrikets** „Alte Haase“, vorzüglich für Dauerbrandöfen  
jeder Art. **Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets**, nur erste Marken, voll-  
ständig geruchlos im Brand. **Patent-Ruhrcoke** für Centralheizungen  
ferner alle sonstigen Brennmaterialien. 826

**Sehr empfehlenswerth!**  
**Roth's Familienthee,**  
hochfeine **Souchong-Mischung**,  
per Pfd. Mk. 3.—.

**Beaujolais**, hochfeiner Burgunder,  
per Fl. Mk. 1.40, bei 10 Fl. 7 1/2% Rabatt.

**Feinster Jamaica-Rum**  
per Fl. Mk. 3.—.

**Cognac vieux (sehr fein)**  
per Fl. Mk. 3.—. 16271

**Aufschnitt feiner Fleischwaren**  
und **Käse.**

**J. M. Roth Nachf.,**  
4 Gr. Burgstrasse 4.

**Hafer-Nähr-Cacao**

nach einem besonderen Verfahren aus nur  
bestem Rohmaterial (einer der edelsten  
sanitären Cacao-Sorten in Verbindung mit  
Hafer) dargestellt. In dieser erprobten  
Zusammensetzung wird die in manchen Fällen  
schwere Verdaulichkeit des reinen Cacao-  
Pulvers beseitigt und dem Magen in  
leicht assimilirbarer Form Nährstoffe zu-  
geführt, die für die Aufrechterhaltung und  
den Aufbau des menschlichen Organismus  
in erster Linie wirksam sind.

**Hafer-Cacao** leistet deshalb nicht nur  
Kindern, Magenleidenden, Reconvalescenten,  
schwächlichen und blutarmen Personen vor-  
zügliche Dienste, sondern kann auch mit  
Recht Jedermann als ein vorzügliches  
tägliches Nahrungs- und Genussmittel und  
entschieden als **das beste Frühstück bei**  
**Verdauungsschwäche, chronischem**  
**Magen- und Darmkatarrh** empfohlen  
werden. 18176

Preis pro Pfd. **Mk. 1.20.**  
" 5 Pfd. " **1.10.**

**Ch. Tauber,**  
Kirchgasse 6. **Telefon 717.**

**Gr. Eierabschlag.**

Nur garantiert frische Eier!

Alte frische Eier v. St. 5 Pf., 25 St.  
1.20 Mk., Mittel-Eier 2 St. 11 Pf., 25 St.  
1.30 Mk., große schwere Eier St. 6 Pf.,  
25 St. 1.60 Mk., größte a. Italiener St. 7  
und 8 Pf., 25 St. 1.70 Mk. und 1.90 Mk.

**Täglich frische Eierteier.**

**K. Jeckel, 4. Saalgasse 4.**

**Trinkt**  
**F. Wehner's Nährsalz-Thee,**  
diätetisches Nähr- und Genussmittel von  
hervorragender Bedeutung.

**Gebirgs-Kräuter-Thee,**  
diätetisches Genussmittel v. hervorragender  
Bedeutung für die Gesundheit. 128

**Deutscher Thee,**  
bester Ersatz für Chinesischen Thee.

**Diva-Nährsalz-Kaffee,**  
bester Ersatz für Bohnenkaffee, bester  
Zusatz zu Malz- und Bohnenkaffee.

**Proben gratis u. franco.**

Alleinverkauf für Wiesbaden u. Umgegend  
**Kneipp-Haus,**  
Rheinstrasse 59,  
Inh.: **H. Meyrer.**

**Bestfastiges**  
**Müllerbrod**

Korn 35 Pf., Mittel 37 Pf., Weiz 40 Pf.,  
sowie Colonialwaaren u. Weine billigst.

**C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,**  
Lebensmittel- u. Weincontingentshändler, Telefon 414,  
Schwalbacherstr. 49, gegenüb. Emmer- u. Blatterstr.

**Apfel! Apfel!**  
**Goldreinetten**, grüne und Hochreinetten,  
Kochäpfel, kleine, per Pfd. 10 Pf., größere 18 Pf.,  
empf. **F. Müller, Nerostr. 23. Tel. 846. 565**

# Dienstag, den 21. Januar, schließt der Inventur-Ausverkauf. J. Herk.

Langgasse 20.

Butter zum Auskochen,  
sowie rein ausgelesene empfiehlt billigst  
W. Götz,  
Wellstr. 10, Ecke Hellmündstr. 654

## Bordeaux-Weine.

1. Fronton	Mk.	—,80
2. Côtes de Clairac		—,90
3. Bonnes Côtes		1,10
4. Premières Côtes		1,20
5. Blaye		1,35
6. St.-Emilion		1,50
7. St.-Emilion bourg		1,75
8. Médoc		2,—
9. Médoc bourg		2,25

### Feine Medocs. (Bordeaux-Abzug.)

10. Château-Poujeaux	Mk.	2,25
11. Lamarque		2,50
12. Listrac		2,75
13. St.-Estephe		2,75
14. Château-Lestage		2,75
15. St.-Julien		3,—
16. Margaux		3,—

à Flasche excl. Glas, franco Haus.  
Ausgebaut, reife,  
vorzüglich entwickelte Gewächse.

Rabattwilligung b. gröss. Abnahme.

### Eduard Böhm

Inhaber: Karl Scheurer,

Vertreter des Hauses:



Lynch frères,  
Bordeaux.

Wiesbaden, Adolphstrasse 7.  
Telephon 130. 13623

Anzündholz, fein gespalten,  
à Str. 2,20 Mt.,  
Brennholz à Str. 1,30 Mt.

Liefere frei ins Haus 17465

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,  
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

## Evangelischer Verein.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Lemme von Heidelberg über „Das Evangelium Jesu und das Evangelium von Jesu Christo“ im Evangel. Vereinshaus, Platterstr. 2 in Wiesbaden, Dienstag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr. Jedermann ist freundlich eingeladen. Eintritt frei. Beim Ausgang freiwillige Gaben zur Deckung der Kosten. Der Vorstand. F 473

Wandteller  
enorme Auswahl.

## Zur Verloosung.

Bronze-  
Figuren.

## Otto Mendelsohn's Bazar für aparte Gegenstände

hat seinen extra Vorrath in nur schönen und originellen  
Stücken zu aussergewöhnlich billigen Preisen  
ausgestellt und erhalten 836

## Vereine 10 % Rabatt.

Ansicht ohne Kaufzwang.

Otto Mendelsohn,  
S. Wilhelmstrasse 8.

Haushaltungs-  
Gegenstände.

Deutsche und  
Holländische Majoliken.

## 25—30 Arbeiterinnen

zum Einfüllen von Sämereien und Vogelfutter gesucht. Meldungen Haupt-Büreau  
zwischen 10 u. 12 Uhr. 945

Julius Praetorius,

Samen- und Vogelfutter-Großhandlung, Bismarckring 3.

Kneipp-Haus, Rheinstr. 59  
(Ind. Hch. Meyer),  
empfiehlt

Kneipp's sämmtl. Heilkräuter,  
Kneipp's Brennesselhaarwasser,  
Kneipp's reine Heilseifen,  
Kneipp's Kraft- u. Nährsuppenmehle,  
Kneipp's Familien-Gesundheitsthee,  
Kneipp's Magentrost-Liquor,  
Kneipp's Bücher und Kalender.

Director Bezug. — Billigste Preise.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 91

Nürnberger

## Bratwurst!

täglich frisch bei 17039  
E. M. Klein, Kl. Burgstr. 1.

Feinste Hofgut-Tafel-

## Butter

per Pfd. Mk. 1,10, bei 5 Pfd. Mk. 1,05.

## Landbutter

per Pfd. 90 Pf., bei 5 Pfd. 85 Pf., beste Gelegen-  
heit zum Auskochen.

Feinste

## Süßrahmbutter

zum billigsten Tagespreis.

Tel. 392. J. Hornung & Co. Tel. 392.  
3. Bäckerstrasse 3.

Telephon  
2099.

\* Hugo Smith \*  
Pianofortebau - Anstalt  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb.  
Niederlage des  
Bechstein-Concertflügels.  
früher  
Dambachthal 9, Taunusstr. 35.

# Grosser Inventur-Ausverkauf.

Verkaufe meine sämtliche Confection, wie:

Paletots, Jacken, Capes, Golf-Capes, Abendmäntel, Costumes, Blousen,  
Morgenröcke, Costumeröcke, sowie Kindermäntel

durchschnittlich für die

## Hälfte des reellen Werthes.

Kranzplatz.

# Meyer-Schirg,

Ecke Langgasse.